

Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt

Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2005



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Neuchâtel, 2006

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0** Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1** Bevölkerung
- 2** Raum und Umwelt
- 3** Arbeit und Erwerb
- 4** Volkswirtschaft
- 5** Preise
- 6** Industrie und Dienstleistungen
- 7** Land- und Forstwirtschaft
- 8** Energie
- 9** Bau- und Wohnungswesen
- 10** Tourismus
- 11** Verkehr und Nachrichtenwesen
- 12** Geld, Banken, Versicherungen
- 13** Soziale Sicherheit
- 14** Gesundheit
- 15** Bildung und Wissenschaft
- 16** Kultur, Informationsgesellschaft, Sport
- 17** Politik
- 18** Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19** Kriminalität und Strafrecht
- 20** Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21** Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Hochschulabsolventen und Hochschulabsolventinnen auf dem Arbeitsmarkt

Erste Ergebnisse der Längsschnittbefragung 2005

Korrigierte Ausgabe (September 2007)
(Korrekturen auf Seiten 6, 24–26; Änderungen kursiv)

Bearbeitung Andrea Witmer, BFS

Unter Mitarbeit von Sabina Schmidlin, BFS

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: Sabina Schmidlin, BFS, Tel. 032 713 69 01, E-Mail: sabina.schmidlin@bfs.admin.ch
Andrea Witmer, BFS, Tel. 032 713 61 89, E-Mail: andrea.witmer@bfs.admin.ch
Autor: Andrea Witmer, BFS
Realisierung: Sabina Schmidlin und Andrea Witmer, BFS
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 500-0501
Preis: Gratis
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft
Originaltext: Deutsch
Titelgrafik: Gestaltwerk Monika Senn, Biel
Grafik/Layout: BFS
Copyright: BFS, Neuchâtel 2006
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 3-303-15391-4

Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung	5	6	Beschäftigungsbedingungen	22
2	Einleitung	7	6.1	Unbefristete und befristete Beschäftigungsverhältnisse	22
3	Fragestellung und Vorgehen	8	6.2	Teilzeitarbeitsmodelle bei den hochqualifizierten Frauen beliebt	23
3.1	Fragestellung	8	7	Einkommen	24
3.2	Datenbasis	9	7.1	Einkommenszuwachs in den ersten fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt	24
3.3	Methodische Aspekte	10	7.2	Leicht tiefere Einkommen für die Frauen	25
4	Erwerbstätigkeit fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss	13	7.3	Unterschiedliche Einkommen nach Beschäftigungsbereich und Fachbereich	26
4.1	Eine unsichere Integration in den Arbeitsmarkt	14	7.4	Unterschiedliche Einkommen nach Wirtschaftsregion	27
4.2	Männer sind häufiger erwerbstätig	15	8	Definitionen	29
4.3	Stabilerer Verlauf dank Fachhochschuldiplom	15	9	Literatur	31
4.4	Die Wohnregion als Chance und Einschränkung	17	Anhang		33
5	Berufliche Stellung und Karriereverlauf	18			
5.1	Berufliche Position von Hochqualifizierten	18			
5.2	Auf- und Abstiegschancen in den ersten fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt	19			
5.3	Grössere Karriereschritte der Männer	19			
5.4	Unterschiedliche Aufstiegschancen nach Fachbereich	20			

1 Zusammenfassung

In der Schweiz werden seit 1977 die Absolventen und Absolventinnen der universitären Hochschulen (UH) und seit 1993 auch die Absolventen und Absolventinnen der Höheren Fachschulen beziehungsweise ab 2001 der Fachhochschulen (FH) ein Jahr nach Studienabschluss schriftlich befragt. Diese Erhebungen finden alle zwei Jahre statt. Seit 2002 werden auch Längsschnittstudien durchgeführt. Im Jahr 2005 wurden alle diejenigen Absolventen und Absolventinnen, die an der Erstbefragung im Jahr 2001 teilgenommen hatten, fünf Jahre nach ihrem Abschluss ein zweites Mal befragt.

Erwerbstätigkeit fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss

In ihren ersten fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt wurden die Absolventen und Absolventinnen des Prüfungsjahrgangs 2000 mit einer eher schwierigen wirtschaftlichen Lage konfrontiert, die sich auf ihre Erwerbsituation auswirkte. So waren ein Jahr nach Abschluss (2001) 96% erwerbstätig und lediglich 1,2% erwerbslos, fünf Jahre nach Abschluss des Hochschulstudiums (2005) sind noch rund 94% der Absolventen und Absolventinnen erwerbstätig, 2,7% sind erwerbslos. Der Rückgang der Erwerbstätigenquote ist dabei hauptsächlich auf die Frauen zurückzuführen: Bei ihnen geht im Laufe der vier Jahre zwischen den zwei Befragungszeitpunkten die Erwerbstätigenquote um drei Prozentpunkte auf 92% zurück, bei den Männern jedoch nur um einen Prozentpunkt (auf 95%).

Den wirtschaftlichen Abschwung spürten insbesondere die Universitätsabsolventen und -absolventinnen, ihre Erwerbstätigenquote sank zwischen den zwei Befragungszeitpunkten von 96% auf 93%. Bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen gibt es zwischen den Befragungszeitpunkten kaum einen Unterschied bezüglich der Erwerbsbeteiligung (95% bzw. 96%). Die Absolventen und Absolventinnen der einzelnen Studienrichtungen waren unterschiedlich stark von den Arbeitsmarktproblemen betroffen. Am grössten war der Rückgang der Erwerbstätigenquote bei den

Rechtswissenschaftlern und Rechtswissenschaftlerinnen (um 8 Prozentpunkte). Regional betrachtet versprechen die Zentral- und die Ostschweiz die günstigsten Bedingungen (die Erwerbstätigenquote der Hochschulabsolventen und -absolventinnen liegt 2005 bei 97%), während die Befragten der Regionen Tessin, Genfersee und Nordwestschweiz fünf Jahre nach Abschluss des Studiums die niedrigsten Erwerbstätigenquoten aufweisen (92%–93%).

Berufliche Stellung und Karriereverlauf

Im fünften Jahr nach Studienabschluss sind 80% der erwerbstätigen Universitätsabsolventen und -absolventinnen und 94% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen als «Arbeitnehmer/Arbeitnehmerin (mit oder ohne Führungsfunktion)» angestellt. Dabei haben 29% der Universitäts- und 44% der Fachhochschuldiplomierten auch Führungsfunktionen übernommen. In diesen Leitungspositionen sind die Frauen untervertreten.

In den ersten fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt konnten 37% der erwerbstätigen Universitätsabsolventen und -absolventinnen und 33% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen einen ersten beruflichen Aufstieg verzeichnen. Dabei haben insbesondere die Juristen und Juristinnen sowie die Ökonomen und Ökonominen beziehungsweise die Absolventen und Absolventinnen mit Diplomen in Bauwesen, Technik oder Wirtschaft die besten Aufstiegsvoraussetzungen.

Beschäftigungsbedingungen

Fünf Jahre nach Ende des Studiums sind 30% der erwerbstätigen Universitätsabgänger und -abgängerinnen in einem befristeten Arbeitsverhältnis angestellt, während lediglich 5% der erwerbstätigen Fachhochschuldiplomierten einen solchen Vertrag haben.

Bezüglich des Beschäftigungsausmasses gibt es zwischen den beiden Hochschultypen kaum Unterschiede, erwartungsgemäss sind jedoch die Frauen wesentlich häufiger Teilzeit angestellt als die Männer: Fünf Jahre

nach Abschluss des Studiums sind 42% der Universitätsabgängerinnen und 56% der Fachhochschulabsolventinnen Teilzeit beschäftigt, bei den Männern liegt dieser Anteil bei 19% (UH) beziehungsweise 15% (FH).

Einkommen

Im Zeitraum von vier Jahren ist das inflationsbereinigte und standardisierte mittlere Bruttojahreseinkommen der Universitätsabsolventen und -absolventinnen um 22% gestiegen, dasjenige der Fachhochschuldiplomierten um 14%. Unverändert ist ein Geschlechterunterschied in der Höhe des Einkommens zu verzeichnen.

Sowohl zwischen den verschiedenen Beschäftigungsbereichen als auch zwischen den wirtschaftlichen Grossregionen lassen sich beträchtliche Einkommensunterschiede feststellen. Fünf Jahre nach Abschluss des Hochschulstudiums sind die höchsten mittleren Bruttojahreseinkommen bei den Absolventen und Absolventinnen beider Hochschultypen im Bereich Kreditinstitute und Versicherungen zu finden. Dagegen sind die Bruttojahreseinkommen im Bereich Erziehung und Unterricht rund ein Fünftel tiefer. Bei den Regionen teilt sich Zürich die Vorreiterposition mit den Regionen Nordwest- und Zentralschweiz, während die tiefsten Bruttojahreseinkommen bei den Absolventen und Absolventinnen beider Hochschultypen im Tessin zu verzeichnen sind.

2 Einleitung

Die wissenschaftliche Diskussion um die Beziehungen zwischen der Arbeitswelt und den Hochschulen wird seit Jahrzehnten geführt und bildet eine wichtige Grundlage für die Weiterentwicklung und den Ausbau des Bildungssystems und insbesondere des Hochschulwesens. Der Einstieg der Hochschulabsolventen und -absolventinnen in den Arbeitsmarkt und die ersten Jahre der Erwerbstätigkeit gelten als wichtige Indikatoren für die Bewertung der vorausgehenden Qualifikation. Aussagen über Faktoren, welche diese Statuspassage beeinflussen, liefern sowohl politischen Entscheidungsträgern wie auch zukünftigen Studierenden wichtige Hinweise, indem sie Chancen und Einschränkungen bestimmter Studien- und Wirtschaftsbereiche aufzeigen.

Nationale Absolventenstudien wie die vorliegende versuchen, Antworten auf Fragen bezüglich verschiedener beim Einstieg in die Erwerbstätigkeit relevanter Faktoren zu finden und durch eine Momentaufnahme die berufliche Situation von Hochschulabsolventen und -absolventinnen zu beschreiben. Im Zentrum steht neben dem unmittelbaren Übergang zwischen Hochschulabschluss und Arbeitswelt der Erwerbsverlauf in den ersten fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt. Der erfolgreiche Einstieg in das Erwerbsleben ist hauptsächlich durch das Vorhandensein einer Beschäftigung und die Abwesenheit längerer Phasen von Erwerbslosigkeit definiert. Ebenfalls eine Rolle spielen das Einkommen und die Qualität der Beschäftigung beziehungsweise die berufliche Stellung (Brennan & Shah, 2003). Zentrale Forschungsfragen in diesem Bereich sind:

- Welches sind die Charakteristika der Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen und -absolventinnen fünf Jahre nach Studienabschluss?
- Welche bedeutsamen Aspekte der Erwerbstätigkeit haben sich im Laufe der Berufsbiographie verändert?
- Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen der berufseinführenden Startphase und der beruflichen Situation fünf Jahre nach Studienabschluss?

Dieser Bericht enthält einen Überblick über die Erwerbsituation der Schweizer Hochschulabsolventen und -absolventinnen des Jahres 2000 fünf Jahre nach ihrem Abschluss. Das folgende Kapitel beschreibt die Fragestellung, die Datenbasis und methodische Aspekte der vorliegenden Studie. In den Kapiteln vier bis sieben werden Untersuchungsergebnisse zu spezifischen Aspekten der ersten Jahre auf dem Arbeitsmarkt präsentiert. Die Daten aus der Zweitebefragung werden dabei mit der Situation der Untersuchungspopulation vor vier Jahren verglichen. Weitere Aspekte werden in eigenen, themenspezifischen Publikationen und Übersichten behandelt und ausführlicher diskutiert.

3 Fragestellung und Vorgehen

Seit 1977 werden in der Schweiz die Neuabsolventen und -absolventinnen der universitären Hochschulen (UH)¹ und seit 1993 auch die Absolventen und Absolventinnen der Höheren Fach- beziehungsweise ab 2001 der Fachhochschulen (FH)² alle zwei Jahre zur beruflichen Einmündung und der Erwerbssituation ein Jahr nach Studienabschluss befragt. Es handelt sich dabei um eine Vollerhebung. Per Briefanschreiben werden alle Neudiplomierten des jeweiligen Abschlussjahrgangs gebeten, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen oder (seit 2002) die Fragen mittels Login-Name und Passwort im Internet abzurufen und zu beantworten.

Da der Übertritt von der Ausbildung ins Beschäftigungssystem eine Phase von längerer Dauer sein kann, während der viele kleine oder grosse Weichen gestellt werden, wurde im Jahr 2002 zum ersten Mal eine Längsschnittstudie durchgeführt (Schmidlin, 2003) und 2005 wiederholt. Während in der Erstbefragung ein Jahr nach Hochschulabschluss der Übergang von der Ausbildung ins Berufsleben im Vordergrund steht, richtet sich der Fokus in der Zweitbefragung auf die Integration in den Arbeitsmarkt und den berufsbiographischen Werdegang. Der vorliegende Bericht enthält die Ergebnisse der Zweitbefragung 2005: Diejenigen Absolventen und Absolventinnen, die sich im Jahre 2001 an der Erstbefragung beteiligt hatten (vgl. Schmidlin, 2002), wurden 2005, sprich fünf Jahre nach ihrem Hochschulabschluss, ein zweites Mal befragt. Die Zweitbefragung 2005 erfolgte im Rahmen des REFLEX-Projekts des 6. Rahmenprogramms der Europäischen Union, welches die aktuellen Entwicklungen der Beziehungen zwischen Hochschule und Beruf in Europa analysiert (Van der Velden et al., 2003). Um die Übersichtlichkeit und Kontinuität der nationalen Themen zu garantieren, werden die internationalen Ergebnisse in einem gesonderten Bericht ausgewiesen werden.

¹ Wenn im Folgenden von «Universitäten» gesprochen wird, sind damit die kantonalen Universitäten und die beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen Zürich und Lausanne gemeint.

² 1997 entstanden die ersten Fachhochschulen, inzwischen sind aus den meisten ehemaligen Höheren Fachschulen Fachhochschulen geworden (vgl. Definitionen). Um den Lesefluss des Textes nicht unnötig zu stören, werden wir im Folgenden anstelle von «Höhere Fachschulen und Fachhochschulen» nur den Terminus «Fachhochschulen» gebrauchen.

3.1 Fragestellung

Probleme und Schwierigkeiten der Neudiplomierten während der Berufseinmündungsphase werden häufig überbewertet: Wie gut sich die Absolventen und Absolventinnen der Fachhochschulen und Universitäten in der Arbeitswelt etabliert haben, kann erst nach ca. vier bis fünf Jahren sinnvoll beantwortet werden (Schomburg, 1992). Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse zur Zweitbefragung der Hochschulabsolventen und -absolventinnen im Jahre 2005 vermitteln einen ersten Eindruck über die Beschäftigungslage der Absolventen und Absolventinnen fünf Jahre nach Studienabschluss. Ein Vergleich mit der Situation während der Startphase soll Zusammenhänge zwischen der beruflichen Einmündung und der späteren Integration in den Arbeitsmarkt aufzeigen. In vier Themenbereiche gegliedert werden verschiedene Aspekte der Beschäftigungssituation ein und fünf Jahre nach Hochschulabschluss untersucht: im Zentrum stehen die Erwerbssituation, die berufliche Stellung, die Beschäftigungsbedingungen und die Einkommensentwicklung.

Erwerbstätigkeit fünf Jahre nach Hochschulabschluss:

Die Beschreibung der Beschäftigungslage fünf Jahre nach Studienabschluss ist eine Momentaufnahme hinsichtlich der beruflichen Etablierung und Qualifizierung von Universitäts- beziehungsweise Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen in der Berufswelt. Es ist davon auszugehen, dass sich die Erwerbssituation fünf Jahre nach Studienabschluss gegenüber der berufseinführenden Übergangsphase verändert hat. Anfängliche Schwierigkeiten können im Verlaufe der Berufskarriere beispielsweise durch Mobilität und Flexibilität kompensiert worden sein.

- Wie gestaltet sich die Erwerbssituation von Hochschulabsolventen und -absolventinnen fünf Jahre nach Studienabschluss?

- Welche Veränderungen haben zwischen der berufseinführenden Startphase und der beruflichen Situation fünf Jahre später stattgefunden?
- Gibt es auffällige Unterschiede zwischen den zwei Hochschultypen, den verschiedenen Studienfächern, den Geschlechtern und/oder den Wirtschaftsregionen?

Berufliche Stellung und Karriereverlauf in den ersten fünf Jahren nach dem Hochschulabschluss:

Die berufliche Position ist unter anderem eng verknüpft mit dem Ausbildungsniveau und dem Einkommen und spielt nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Statuszuweisung. Von Hochschulabsolventen und -absolventinnen wird allgemein erwartet, dass sie in kurzer Zeit grosse Karriereschritte machen und prestigebesetzte Positionen der Führung einnehmen.

- Hat sich der berufliche Status der jungen Hochschulabsolventen und -absolventinnen im Zeitraum zwischen den beiden Befragungszeitpunkten 2001 und 2005 verändert?
- Kann von einem vertikalen Karriereverlauf gesprochen werden und haben die Absolventen und Absolventinnen nach fünf Jahren Berufserfahrung eine höhere berufliche Position inne?

Beschäftigungsbedingungen fünf Jahre nach Studienabschluss:

Das Anstellungsverhältnis und das Beschäftigungsausmass liefern Hinweise dazu, wie gut die Integration der Hochschulabsolventen und -absolventinnen auf dem Arbeitsmarkt erfolgt ist. In Zeiten mit schlechter Konjunkturlage erschwert sich auch der vertikale Karriereverlauf von hoch qualifizierten Arbeitskräften. Gleichzeitig rücken Lebensbereiche ausserhalb der Arbeit stärker ins Zentrum und alternative Arbeitszeitmodelle zur Vollzeit-erwerbstätigkeit gewinnen an Bedeutung.

- Hat sich die Dauer des Anstellungsverhältnisses verfestigt?
- Welchen Stellenwert haben Teilzeitstellen bei den Befragten?

Einkommensentwicklung seit dem Berufseinstieg:

Das Einkommen gibt einerseits einen objektiven Hinweis darauf, inwieweit die Absolventen und Absolventinnen eine der Ausbildung angemessene Erwerbstätigkeit ausüben. Andererseits hängt das Einkommen mit der Wirtschaftslage und der relativen Nachfrage nach Hochqualifizierten zusammen. Einstiegsgehälter lassen oft keine repräsentativen Rückschlüsse auf das Einkommen von Hochschulabsolventen und -absolventinnen zu. Erst der Vergleich mit dem Einkommen fünf Jahre nach Abschluss gibt einen Hinweis darauf, welche Entlohnung Hochqualifizierte auf dem Arbeitsmarkt erwarten können.

- Wie hat sich das Einkommen seit dem Berufseinstieg entwickelt?
- Bestehen Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern, den Absolventen und Absolventinnen der beiden Hochschultypen, einzelnen Fach- und Beschäftigungsbereichen und/oder den Grossregionen?

3.2 Datenbasis

Die vorliegende Untersuchung basiert auf den Daten der Erst- und Zweitbefragung des Abschlussjahrgangs 2000. Die Grundgesamtheit bilden demnach alle Absolventen und Absolventinnen der Universitäten und Fachhochschulen, die im Jahr 2000 ihr Studium abgeschlossen hatten und im Sommer 2001 einen ersten Fragebogen zugeschickt (nur Papierversion) bekommen hatten. Tabelle 1 enthält die Fallzahlen zu den folgenden Erläuterungen: Von den angeschriebenen Universitäts- und Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen gingen insgesamt die Antworten von 58% in die Auswertungen der hier dargestellten Erstbefragungsdaten ein. Personen mit einem Doktorat oder einem Nachdiplomabschluss blieben bei den Auswertungen der Erstbefragung unberücksichtigt, ebenfalls ausgeschlossen wurden Personen mit fehlenden Werten in der Frage nach dem Erstabschluss.

Im Frühjahr 2005 wurden diejenigen Personen angeschrieben, welche ihr Hochschuldiplom im Jahr 2000 erworben hatten und im Kalenderjahr 2001 an der Ersterhebung teilgenommen hatten. Die Befragten konnten wählen, ob sie den Fragebogen schriftlich als Papierversion oder online via Internet ausfüllen wollten. Von den angeschriebenen Personen beteiligten sich 55% an der Zweitbefragung (2005) – 55% der Universitätsabsolventen und -absolventinnen und 53% der Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen. Dabei entschieden sich 46% der Antwortenden für die Online-Version.

T 1 * Befragte nach Hochschultyp und Befragungsjahr

Total	Ein Jahr nach Abschluss (2001)	Fünf Jahre nach Abschluss (2005)
Grundgesamtheit/angeschriebene Personen ¹	17 213	10 289
Realisierte Fälle	11 380	5 622
Antwortquote	66%	55%
In die Analyse mitaufgenommen	9 981	4 951
Universitätsabsolventen/-innen		
Grundgesamtheit/angeschriebene Personen ¹	12 447	7 133 ²
Realisierte Fälle	8 151	3 956
Antwortquote	65%	55%
In die Analyse mitaufgenommen ²	6 764	3 337
Fachhochschulabsolventen/-innen		
Grundgesamtheit/angeschriebene Personen ¹	4 766	3 156
Realisierte Fälle	3 229	1 666
Antwortquote	68%	53%
In die Analyse mitaufgenommen	3 217	1 614

¹ Ohne «neutrale» Ausfälle: keine gültige Adresse bekannt, gehört nicht zur Zielgruppe, Verstorbene

² Ohne Doktorsabschluss und Nachdiplome

Um ein Gewichtungsmodell (siehe Kapitel 3.3) berechnen zu können, wurden die Erstbefragungsdaten der Universitätsabsolventen und -absolventinnen mit dem Datensatz des SHIS (Schweizerisches Hochschulinformationssystem) zusammengeschlossen. Da dieser Zusammenschluss aufgrund mangelnder Identifikationsvariablen nicht restlos eindeutig möglich war, mussten weitere Personen von den Auswertungen der Zweitbefragung ausgeschlossen werden. Bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen war dieser Zusammenschluss nicht möglich. Von den weiteren Analysen ausgeschlossen werden mussten jedoch Personen, die nicht eindeutig einer der Teilschulen der sieben eidgenössisch anerkannten Dachschulen zugeordnet werden konnten. In die Analysen des vorliegenden Berichts aufgenommen wurden 3337 Universitätsabsolventen und -absolventinnen sowie 1614 Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen.

3.3 Methodische Aspekte

Bei den vorliegenden Auswertungen handelt es sich um rein deskriptive Ergebnisse. Dies führt dazu, dass die beschriebenen Phänomene die Komplexität der Wirklichkeit nicht in ihrem gesamten Ausmass erfassen. Ziel dieses Berichts ist, einen ersten Überblick über die Beschäftigungssituation der Hochschulabsolventen und -absolventinnen fünf Jahre nach ihrem Studienabschluss zu geben. An einzelnen Stellen werden Interpretationsvorschläge gemacht, die jedoch statistisch noch nicht gesichert untersucht worden sind. Aufgrund der deskriptiv-

statistischen Analyse setzt sich die untersuchte Fallzahl je nach Fragestellung anders zusammen. Die Definitionen der einzelnen Untersuchungspopulationen werden an den betreffenden Stellen entweder direkt oder im Kapitel 8 erläutert. Da sich die Fallzahlen im vorliegenden Bericht von bisher publizierten Daten unterscheiden, kann es sein, dass auch die Resultate davon abweichen.

Gewichtung

Das Antwortverhalten der befragten Population kann nicht a priori als zufällig angesehen werden. Es muss damit gerechnet werden, dass bei einigen Teilpopulationen höhere Ausfallquoten vorkommen als bei anderen, wodurch sich systematische Fehler ergeben können. Um diese systematischen Fehler zu minimieren, wurde das bei Zufallsstichproben übliche Verfahren der Nachschichtung eingesetzt. Die Daten wurden demnach anhand von Informationen aus dem SHIS gewichtet³. Diese Möglichkeit konnte bezüglich der Erstbefragung nur für die Universitätsabsolventen und -absolventinnen genutzt werden⁴. Bezüglich der Zweitbefragung konnten für die

³ Eine tabellarische Darstellung der für die Gewichtung verwendeten Ausgangspopulation findet sich im Anhang (Tabelle A-4)

⁴ Eine Gewichtung der Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen aufgrund der Teilschule zeigte in einer ersten Analyse keinen Einfluss auf die Teilnahmewahrscheinlichkeit in der Erstbefragung. Für die Hochrechnung der Fachhochschuldiplomierten auf die Gesamtpopulation wurde ein einfaches Non-Response-Gewicht verwendet (Anzahl angeschriebene Fachhochschuldiplomierte 2001 / Anzahl in die Analyse aufgenommene Fachhochschuldiplomierte 2001).

Absolventen und Absolventinnen beider Hochschultypen Individualgewichte berechnet werden. Alle nachfolgenden Analysen beziehen sich auf die gewichteten Daten.

Standardabweichung

Neben einem möglichen systematischen Fehler können Antwortausfälle eine zufällige Variabilität in die Ergebnisse einbringen. Unter sehr vereinfachenden Annahmen (die Antwortausfälle bilden eine einfache Zufallsstichprobe) ergibt sich eine Standardabweichung von maximal 0,7 Prozentpunkten für Anteile, die sich auf die gesamte Population beziehen (0,9 Prozentpunkte für die Teilpopulation UH und 1,2 Prozentpunkte für die FH). Bei den männlichen Befragten wird von 0,9 Prozentpunkten (UH: 1,2 Prozentpunkte; FH: 1,3 Prozentpunkte) ausgegangen, bei den weiblichen von 1,1 Prozentpunkten (UH: 1,5 Prozentpunkte; FH: 2,3 Prozentpunkte). Die Ergebnisse für die einzelnen Fachbereiche sind auf-

grund der analysierten Fallzahlen mit einer entsprechend grösseren oder kleineren Standardabweichung behaftet (vgl. Tabelle 2).

Vertrauensintervall

Im vorliegenden Bericht entspricht das mittlere Einkommen für die gesamte Population sowie für die Teilpopulationen dem Median⁵. Um Einkommensunterschiede zwischen den einzelnen Teilpopulationen auf ihre statistische Signifikanz hin zu überprüfen, werden zusätzlich für die einzelnen Schätzwerte (Median) 95%-Vertrauensintervalle⁶ dargestellt. Vertrauensintervalle oder Intervallschätzungen geben darüber Auskunft, welche Parameter mit den vorliegenden Beobachtungen vereinbar sind (Stahel, 2000).

Je weiter die Grenzen des Vertrauensintervalls auseinander liegen, desto ungenauer sind die Resultate. Zum Beispiel bedeuten die Werte in Tabelle 3, dass es ein

T 2* Standardabweichungen nach Geschlecht und Fachbereichsgruppe, unter Annahme einer einfachen Zufallsstichprobe und eines zu schätzenden Anteils von 50%

	Männer	Frauen	Total
Total	0,9	1,1	0,7
Universitätsabsolventen/-innen	1,2	1,3	0,9
Geistes- und Sozialwissenschaften	2,6	1,8	1,5
Wirtschaftswissenschaften	2,8	4,8	2,4
Recht	3,3	2,1	1,8
Exakte und Naturwissenschaften	2,5	3,8	2,1
Medizin und Pharmazie	4,1	3,5	2,7
Technische Wissenschaften	2,8	6,2	2,6
Fachhochschulabsolventen/-innen	1,5	2,3	1,2
Bauwesen	3,8	9,4	3,6
Technik	2,3	12,9	2,2
Wirtschaft	3,6	5,2	2,9
Soziale Arbeit	3,7	2,9	2,3

Anmerkungen. Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse des interdisziplinären Fachbereichs (UH) bzw. der Fachbereiche Chemie, Landwirtschaft, Gestaltung, Bildende Kunst (FH) nicht abgebildet.

⁵ Zur Ermittlung des Medians müssen die einzelnen Werte in eine Reihenfolge mit aufsteigender Ordnung gestellt werden. Teilt man diese Reihe in zwei Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Median denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles der ersten Hälfte und dem Wert des ersten beobachteten Falles der zweiten Hälfte liegt.

⁶ Zur Definition siehe auch unter dem Stichwort «Vertrauensintervall»: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infoteh/definitionen.html>.

T 3* Bruttojahreseinkommen nach Beschäftigungsbereich

Universitätsabsolventen/-innen	Median	(-/+)
Herstellung von Waren	92 300	3 156
Handel und Reparaturen	97 500	4 887
Kreditinstitute und Versicherungen	104 000	3 757
Immobilien, Dienstleistungen	91 000	1 252
Öffentliche Verwaltung	93 700	2 312
Erziehung und Unterricht	81 300	3 370
Gesundheits- und Sozialwesen	91 000	0
Total	91 000	1 281

Anmerkungen. (-/+): Halbe Länge symmetrisches 95%-Vertrauensintervall; Durchschnitt: Median; Durchschnittswert in CHF/Jahr

Vertrauensintervall von CHF 89'719 bis CHF 92'281 Bruttojahreseinkommen benötigt, um mit grosser Wahrscheinlichkeit den tatsächlichen Durchschnittswert des Bruttojahreseinkommens von Universitätsabsolventen und -absolventinnen fünf Jahre nach Studienabschluss in der entsprechenden Population abzudecken. Für die Universitätsabsolventen und -absolventinnen, die im Bereich

Kreditinstitute und Versicherung arbeiten, ist das Vertrauensintervall des jährlichen Bruttoeinkommens etwas weiter und liegt zwischen CHF 100'243 bis CHF 107'757. Falls sich die Vertrauensintervalle für die Mediane zweier Teilpopulationen überlappen, d. h. gemeinsame Werte enthalten, wird der Unterschied als nicht signifikant betrachtet.

4 Erwerbstätigkeit fünf Jahre nach dem Hochschulabschluss

Definitionen⁷:

Als **erwerbstätig** gelten alle Personen, die in der Woche vor der Befragung

- mindestens eine Stunde gegen Entlohnung gearbeitet haben,
- nicht gearbeitet haben, aber trotzdem eine formelle Arbeitsbeziehung zu einem Arbeitsgeber besitzen oder
- als mitarbeitendes Familienmitglied im Familienbetrieb gearbeitet haben.

Als **erwerbslos** gelten alle Personen, die

- in der Woche vor der Befragung nicht erwerbstätig waren und
- in den vier vorangegangenen Wochen eine Arbeit gesucht haben und
- für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar wären.

Die **Erwerbspersonen** setzen sich aus den erwerbstätigen und den erwerbslosen Personen zusammen.

Erwerbstätigenquote = Anzahl Erwerbstätige/Anzahl Absolventen und Absolventinnen

Erwerbslosenquote = Anzahl Erwerbslose/Anzahl Erwerbspersonen unter den Absolventen und Absolventinnen

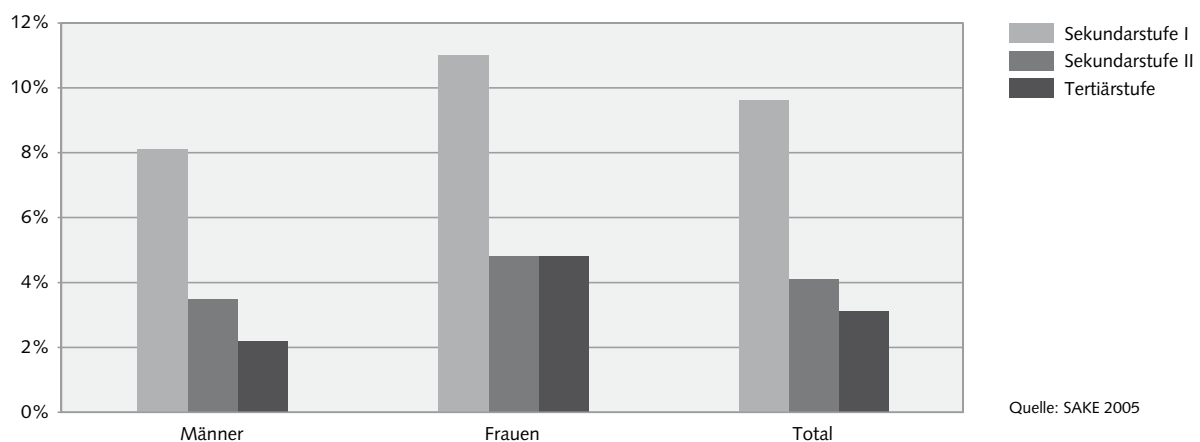
Zu den **erwerbsverzichtenden** Absolventen und Absolventinnen gehören Personen, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind.

Die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, beziehungsweise die Abwesenheit von längeren Phasen der Erwerbslosigkeit, sind wichtige Indikatoren dafür, ob der Übergang zwischen Ausbildung und Berufsleben sowie die darauf folgende Integration in den Arbeitsmarkt «erfolgreich» waren. Die Erwerbstätigenquote und die Erwerbslosenquote können dies verdeutlichen. Im Allgemeinen profitieren die Hochschulabsolventen und -absolventinnen in diesem Sinne von günstigeren Voraussetzungen als Personen aus tieferen Bildungsschichten, denn es gibt zwischen den Bildungsniveaus bezüglich der Erwerbslosenquote grosse Unterschiede: Das grösste Risiko erwerbslos zu sein, tragen Personen, welche ihre Ausbildung mit der obligatorischen Schulbildung abgeschlossen hatten (Sekundarstufe I), das geringste diejenigen mit tertiärer Bildung (Grafik 1).

Die erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt hängt dabei nicht nur von der vorausgehenden Qualifikation ab, sondern wird von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst und hängt eng mit den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zusammen.

Erwerbslosenquote der 25- bis 39-jährigen Erwerbsbevölkerung nach Bildungsniveau und Geschlecht, 2005

G 1



Quelle: SAKE 2005

© Bundesamt für Statistik (BFS)

⁷ Dabei handelt es sich um die internationalen Definitionen gemäss den Empfehlungen des Internationalen Arbeitsamtes (Bundesamt für Statistik, 2005).

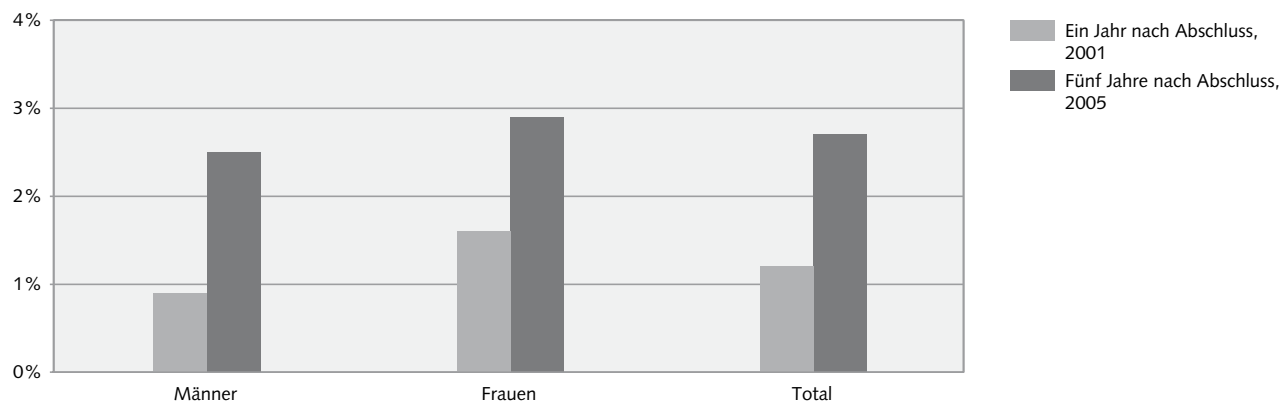
4.1 Eine unsichere Integration in den Arbeitsmarkt

Grafik 2 zeigt die Erwerbslosenquoten der Hochschulabsolventen und -absolventinnen für die Zeitpunkte ein und fünf Jahre nach Studienabschluss (2001 bzw. 2005). Die während der Berufseinmündungsphase festgestellten Schwankungen auf dem Schweizer Arbeitsmarkt gingen nicht spurlos an den Hochschulabsolventen und -absolventinnen vorbei. Als die befragte Absolventengruppe im Jahr 2000 die Hochschule verliess und auf den Arbeitsmarkt drängte, konnte sie von einem wirtschaftlichen Aufschwung profitieren, der bis zum ersten Halbjahr 2001 anhielt. Die Nachfrage nach gut ausgebildeten Arbeits-

kräften war gross und die Startbedingungen für die Neudiplomierten günstig. Nur 1,2% des Abschlussjahrgangs 2000 waren ein Jahr nach Studienende erwerbslos, in der Gesamtbevölkerung lag die Erwerbslosenquote im Jahr 2001 bei 2,5% (Bundesamt für Statistik, 2001). Die im Jahr 2002 einsetzende Konjunkturverlangsamung bekamen auch die erst seit Kurzem auf dem Arbeitsmarkt weilenden Hochschulabsolventen und -absolventinnen zu spüren. Dies zeigt sich vor allem an einer steigenden Erwerbslosigkeit dieser Absolventengruppe. Die Erwerbslosenquote liegt fünf Jahre nach Studienabschluss mit 2,7% höher als zum Einstiegszeitpunkt 2001, aber weiterhin tiefer als die Erwerbslosenquote der Gesamtbevölkerung (2005: 4,4%; Bundesamt für Statistik, 2005).

Erwerbslosenquote der Hochschulabsolventen/-innen nach Geschlecht, ein (2001) und fünf Jahre (2005) nach Abschluss

G 2



© Bundesamt für Statistik (BFS)

T 4* Erwerbstätigenquote nach Hochschultyp, Fachbereichsgruppe und Geschlecht, ein (2001) und fünf Jahre (2005) nach Abschluss (in Prozent)

	Ein Jahr nach Abschluss			Fünf Jahre nach Abschluss		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Total	96	95	96	95	92	94
Universitätsabsolventen/-innen	96	96	96	94	91	93
Geistes- und Sozialwissenschaften	93	94	93	94	92	92
Wirtschaftswissenschaften	97	98	97	95	96	96
Recht	98	98	98	89	91	90
Exakte und Naturwissenschaften	96	97	96	94	89	93
Medizin und Pharmazie	97	98	97	97	90	93
Technische Wissenschaften	98	96	98	96	95	96
Fachhochschulabsolventen/-innen	95	94	95	97	93	96
Bauwesen	96	[93]	95	97	[97]	97
Technik	95	[100]	95	96	[94]	96
Wirtschaft	95	95	95	97	93	96
Soziale Arbeit	96	95	95	99	92	95

Anmerkungen. Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse des interdisziplinären Fachbereichs (UH) bzw. der Fachbereiche Chemie, Landwirtschaft, Gestaltung, Bildende Kunst (FH) nicht abgebildet.

[x] = 15–49 Beobachtungen; statistisch nicht zuverlässig interpretierbar.

4.2 Männer sind häufiger erwerbstätig

Im Laufe der ersten fünf Berufsjahre ist auch die Erwerbstätigenquote der Hochschulabsolventen und -absolventinnen gesunken: Fünf Jahre nach Studienabschluss sind rund 94% der Befragten erwerbstätig, ein Jahr nach Studienabschluss waren es noch 96% (Tabelle 4).

Während sich die Erwerbstätigenquoten von Männern und Frauen im Jahre 2001 kaum unterschieden (96% bzw. 95%), geht sie bei den Frauen im Laufe der nächsten vier Jahre um drei Prozentpunkte zurück (auf 92%), bei den Männern jedoch nur um einen Prozentpunkt (auf 95%). Im Quervergleich zwischen den Hochschulen und Geschlechtern weisen die Universitätsabsolventinnen im Jahre 2005 die tiefste Erwerbstätigenquote auf (91%). Während sie sich im Jahre 2001 kaum von ihren männlichen Kommilitonen unterschieden haben, sind sie 2005 um drei Prozentpunkte seltener erwerbstätig als die Universitätsabsolventen (Männer UH: 94%, Frauen UH: 91%). Dieser Geschlechtsunterschied ist auch bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen zu beobachten (2005: Männer FH: 97%, Frauen FH: 93%).

Zum Zeitpunkt der Zweitbefragung ist der Anteil der Frauen, die auf eine Erwerbstätigkeit verzichten, höher als bei den Männern (6% versus 2%). Gründe für einen Verzicht können zum Beispiel die Familientätigkeit oder Weiterbildungen sein, wobei Ersteres eher bei den Frauen bestimmend ist und Letzteres eher für die Männer zutrifft: So haben 48% der Hochschulabsolventinnen, welche auf einen Erwerb verzichten, mindestens ein Kind unter 15 Jahren (versus 3% der erwerbsverzichtenden Absolventen). Hingegen geben 47% der erwerbsverzichtenden Männer zum Zeitpunkt der Zweitbefragung an, sie absolvierten aktuell eine akademische Weiterqualifizierung (versus 31% der erwerbsverzichtenden Frauen).

4.3 Stabilerer Verlauf dank Fachhochschuldiplom

Vergleicht man die Beschäftigungslage der Absolventen und Absolventinnen der beiden Hochschultypen, stellt man fest, dass die gesamthaft gesunkene Erwerbstätigenquote lediglich durch die Universitätsabsolventen und -absolventinnen zustande kommt: Bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen gibt es zwischen den zwei Befragungszeitpunkten 2001 und 2005 kaum einen Unterschied bezüglich der Erwerbsbeteiligung – die Erwerbstätigenquote lag 2001 bei rund 95% und liegt 2005 bei 96%. Hingegen liegt die entspre-

chende Quote für die Universitätsabgänger und -abgängerinnen 2005 bei 93%: sie ist somit sowohl um drei Prozentpunkte unter der Erwerbstätigenquote zum Zeitpunkt des Erwerbseinstiegs 2001 als auch um drei Prozentpunkte unter der aktuellen Quote für die Fachhochschulabgänger und -abgängerinnen angesiedelt (vgl. Tabelle 4).

Da sich zwischen den Befragungszeitpunkten die Wirtschaftslage verschlechtert hat, die Beschäftigungslage der Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen jedoch nicht, kann man sagen, dass diesen ein längerfristiger Einstieg in die Arbeitswelt besser gelungen ist, als den Universitätsabsolventen und -absolventinnen. Die Möglichkeit der «erfolgreicheren» Integration in den Arbeitsmarkt dank Fachhochschuldiplom lässt sich wohl dadurch erklären, dass die Absolventen und Absolventinnen der Universitäten vielfach Ausbildungen durchlaufen, die kaum auf ein klar definiertes Berufsfeld hinführen. Demnach müssen sie mit einer langwierigeren Übergangsphase rechnen, die auch als Orientierungsphase in Bezug auf berufliche Möglichkeiten und Chancen bezeichnet werden kann. Im Gegensatz dazu führen die Studiengänge an der Fachhochschule meist direkter auf ein Berufsfeld hin. Zudem enthalten sie häufig schon während des Studiums Praktikumsphasen, in denen die Absolventen und Absolventinnen wichtige Kontakte knüpfen und Erfahrungen sammeln können, welche ihnen dann einen reibungslosen Übergang ermöglichen. Es zeigt sich, dass der Einstieg der Universitätsabsolventen und -absolventinnen in das Berufsleben im Allgemeinen bruchhafter ist als derjenige der Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen. Vielfach haben sie nach Abschluss der Hochschule ihre berufliche Qualifikation noch nicht abgeschlossen (z.B. die Absolventen und Absolventinnen der Rechtswissenschaften), wodurch sich die Statuspassage zwischen Hochschule und Arbeitswelt verzögert.

Übergangsphasen, welche der akademischen Weiterbildung⁸ dienen, sind auch bei den Universitätsabsolventen und -absolventinnen des Jahres 2000 ausgeprägter als bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen des gleichen Jahrgangs. 21% der Universitätsabgänger und -abgängerinnen gehen ein Jahr nach ihrem Abschluss mindestens einer⁹ weiteren Ausbildung nach, 19% machen ein Doktorat. Vier Jahre später

⁸ Darin enthalten sind: weiteres Vollstudium, postgraduale Weiterbildung und Zusatzqualifikation, Doktorat.

⁹ Möglich sind auch parallele Ausbildungen, z.B. bei den Medizinabsolventen und -absolventinnen kann das Doktorat während der zweiten Ausbildungsphase gemacht werden.

sind es noch 8% beziehungsweise 9%. Bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen vergrößert sich der Anteil der Personen, welche in einer akademischen Weiterbildung stecken, von 4% zum Zeitpunkt der Erstbefragung auf 10% zum Zeitpunkt der zweiten Befragungswelle (vgl. Tabelle A-1, Anhang).

Nicht nur die beiden Hochschultypen, auch die einzelnen Studienrichtungen sind unterschiedlich stark von Arbeitsmarktproblemen betroffen. Im Vergleich zwischen den universitären Fachbereichen¹⁰ war zum Zeitpunkt der Erstbefragung (2001) der Anteil der Erwerbstätigen bei den Absolventen und Absolventinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften am tiefsten (93%), die höchste Erwerbstätigenquote teilten sich die Rechtswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen und die Absolventen und Absolventinnen der technischen Wissenschaften (je 98%). Im Längsschnittvergleich hat sich dabei einiges geändert: Die Erwerbstätigenquote ist fünf Jahre nach Abschluss bei den Universitätsabgängern und -abgängerinnen aller Studienrichtungen gesunken. Insbesondere von einem Rückgang betroffen sind dabei die Rechtswissenschaftler (9 Prozentpunkte) und Rechtswissenschaftlerinnen (7 Prozentpunkte). Bei den anderen beiden Studienrichtungen, die einen auffälligen Rückgang der Erwerbstätigkeit aufweisen, sind es vor allem die Frauen, die seltener erwerbstätig sind als noch vor vier Jahren. Während der Anteil der erwerbstätigen Absolventen der Exakten und Naturwissenschaften zum Zeitpunkt der Zweitbefragung (2005: 94%) um knapp zwei Prozentpunkte tiefer liegt als bei der Erstbefragung, beträgt der Rückgang bei den Absolventinnen dieses Fachbereichs knapp acht Prozentpunkte (2005: 89%). Das gleiche gilt für den Fachbereich Medizin und Pharmazie, wo die Männer keine Abnahme der Erwerbstätigenquote verzeichnen (2001 und 2005 je 97%), die Frauen jedoch fünf Jahre nach dem Einstieg zu acht Prozentpunkten seltener erwerbstätig sind (2001: 98% versus 2005: 90%; vgl. Tabelle 4).

Ein wichtiger Erklärungshinweis für die unterschiedliche Beschäftigungslage der Absolventen und Absolventinnen der einzelnen Fachbereiche kann die bereits erwähnte, durch das Studium noch nicht abgeschlossene berufliche Qualifikation sein. Beispielsweise beinhaltet die Ausbildung zum Rechtsanwalt beziehungsweise zur Rechtsanwältin (auch: Fürsprecher, Fürsprecherin oder

Notar, Notarin) längere Praktikumsphasen nach Abschluss des Jurastudiums. 33% der Rechtswissenschaftler und Rechtswissenschaftlerinnen des Abschlussjahrgangs 2000 befanden sich zum Zeitpunkt der Erstbefragung in der Ausbildung zum Anwalt beziehungsweise zur Anwältin, zum Zeitpunkt der Zweitbefragung waren es noch 5%. Ein grosser Teil dieser Gruppe erhielt demnach mitten in einer konjunkturellen Flaute seine Zusatzqualifikation und fand anschliessend schwierige Bedingungen für einen reibungslosen Einstieg in das Berufsleben vor. Die tiefe Erwerbstätigenquote zum Zeitpunkt der Zweitbefragung unterstreicht diese Annahme. Bei den anderen beiden Fachbereichen, welche einen grossen Rückgang der Erwerbstätigenquote zu verzeichnen hatten, kann der gleiche Erklärungsansatz in Betracht gezogen werden: Bei den exakten und Naturwissenschaften nimmt vor allem das Doktorat als Zusatzqualifikation einen grossen Stellenwert ein (2001: 33%, 2005: 17%), die Mediziner und Medizinerinnen absolvieren auf dem Weg zum Facharzt/-ärztin eine weitere Ausbildungsphase, die mit mehreren befristeten Assistenzarztstellen verbunden ist. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern kann je- doch damit nicht erklärt werden.

Bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen zeichnet sich ein anderes Bild¹¹: Zum Zeitpunkt der Erstbefragung (2001) gab es zwischen den Studienrichtungen nur geringe Unterschiede in der Erwerbstätigenquote und in den ersten fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt hat sich kaum etwas an dieser Situation geändert.

Der Vergleich zwischen verwandten Fachrichtungen aus beiden Hochschultypen zeigt, dass sie sich bezüglich der Erwerbstätigenquote angenähert haben – die Universitätsabsolventen und -absolventinnen der Wirtschafts- (2001: 97%) wie auch der technischen Wissenschaften (2001: 98%) hatten zwar einen leicht besseren Start als die Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen der verwandten Studienrichtungen Wirtschaft (2001: 95%) beziehungsweise Bauwesen und Technik (2001: 95%), vier Jahre später ist der Unterschied jedoch verschwunden und die Erwerbstätigenquote liegt im Jahr 2005 für alle bei 96% (vgl. Tabelle 4).

¹⁰ Aufgrund der geringen Fallzahlen wird an dieser Stelle darauf verzichtet, auf die Ergebnisse des interdisziplinären Fachbereichs einzugehen.

¹¹ Aufgrund der geringen Fallzahlen wird an dieser Stelle darauf verzichtet, auf die Ergebnisse der Fachbereiche Chemie, Landwirtschaft, Gestaltung und Bildende Kunst einzugehen.

4.4 Die Wohnregion als Chance und Einschränkung

Die sieben Grossregionen der Schweiz unterscheiden sich in ihrer Beschäftigungsentwicklung und in ihrer Arbeitsmarktstruktur (Attinger et al., 2005), was sich auf die Erwerbsituation der Hochschulabsolventen und -absolventinnen auswirkt. Je nachdem können sie sich gezwungen sehen, ihren Wohnort zu wechseln und in eine der wirtschaftlich stärkeren Regionen zu ziehen.

Ein Jahr nach Hochschulabschluss wiesen die Absolventen und Absolventinnen aus den französisch und italienisch sprechenden Grossregionen¹² tiefere Erwerbstätigenquoten auf als die Deutschschweizer und Deutschschweizerinnen (Tabelle 5).

Dieser Unterschied war insbesondere bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen ausgeprägt und bleibt bei dieser Population auch über die nächsten vier Jahre bestehen. Insbesondere in der Region Tessin¹³ (Erwerbstätigenquote 2005: 86%) ist der Anteil der Erwerbstätigen bei den Befragten mit Fachhochschuldiplom deutlich tiefer als in den anderen Wirtschaftsregionen, während ihre Erwerbstätigenquote in allen Deutschschweizer Grossregionen relativ hoch ist (95% bis 97%).

Etwas anders gestaltet sich die Erwerbslage für die Universitätsabsolventen und -absolventinnen: Die Erwerbstätigenquote ist fünf Jahre nach Abschluss des Studiums bei den Nordwestschweizer und -schweizerinnen und den Absolventen und Absolventinnen in der Genferseeregion (92%) am tiefsten und in den Regionen der Ost- und Zentralschweiz am höchsten (97% und 98%).

T 5* Erwerbstätigenquote nach Hochschultyp und Region, ein (2001) und fünf Jahre (2005) nach Abschluss (in Prozent)

Universitätsabsolventen/-innen	Ein Jahr nach Abschluss	Fünf Jahre nach Abschluss
Région lémanique	94	92
Espace Mittelland	97	93
Nordwestschweiz	96	92
Zürich	98	94
Ostschweiz	99	97
Zentralschweiz	98	98
Ticino	94	94
Fachhochschulabsolventen/-innen		
Région lémanique	90	94
Espace Mittelland	96	98
Nordwestschweiz	96	97
Zürich	98	97
Ostschweiz	95	96
Zentralschweiz	96	95
Ticino	[90]	[86]

Anmerkungen. [x] = 15–49 Beobachtungen; statistisch nicht zuverlässig interpretierbar.

¹² Die Grossregion basiert hier auf dem zum jeweiligen Zeitpunkt aktuellen Wohnkanton der/des Befragten.

¹³ Aufgrund geringer Fallzahlen jedoch statistisch nicht zuverlässig interpretierbar.

5 Berufliche Stellung und Karriereverlauf

Die berufliche Position ist in der gesellschaftlichen Wahrnehmung nach wie vor mit einem sozialen Status verbunden, an den auch Erwartungen in Bezug auf fachliche Qualifikationen, Verantwortungs- oder Entscheidungsfähigkeit geknüpft sind. Mit einer höheren beruflichen Position wird somit eine höhere Ausbildung in Verbindung gebracht. Von Hochschulabsolventen und -absolventinnen, insbesondere der Universitäten, wird allgemein erwartet, dass sie schnell die Karriereleiter hochklettern und prestigebesetzte Positionen der Führung einnehmen. In der Realität verzögert sich aber gerade bei den Universitätsabgängern und -abgängerinnen dieser Karrieresprung, da am Anfang ihrer beruflichen Laufbahn oft (obligatorische) Phasen der praktischen Qualifizierung und weiteren Spezialisierung stehen.

5.1 Berufliche Position von Hochqualifizierten

Ein Jahr nach Studienabschluss besetzte ein Grossteil der erwerbstätigen Hochschulabsolventen und -absolventinnen Positionen, die sich durch ihren Status als «Arbeit-

nehmer/Arbeitnehmerin (mit oder ohne Führungsfunktion)» auszeichnen (inkl. Lehrer und Lehrerinnen, Berater und Beraterinnen, Assistenzärzte und Assistenzärztinnen): Bei den Universitätsabsolventen und -absolventinnen waren es 64%, bei den Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen gar 92% (Tabelle 6). Der Unterschied zwischen den beiden Hochschultypen rührt daher, dass 33% der erwerbstätigen Universitätsabsolventen und -absolventinnen kurz nach dem Abschluss des Studiums in Praktikums- beziehungsweise Doktoratsstellen beschäftigt waren, während nur 6% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen eine solche Position einnahmen. Die aktuelle Wirtschaftslage macht es insbesondere für neudiplomierte Universitätsabgänger und -abgängerinnen ohne Berufserfahrung schwer, kurz nach dem Examen erste Karriereschritte zu realisieren. Dagegen ist die berufliche Mobilität für die Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen schon in den ersten Jahren nach Abschluss des Studiums ein Thema, insbesondere da die Qualifizierungsphase mit dem Erhalt des Diploms für die meisten abgeschlossen ist.

T 6* Berufliche Position nach Hochschultyp und Geschlecht, ein (2001) und fünf Jahre (2005) nach Abschluss (in Prozent)

	Ein Jahr nach Abschluss			Fünf Jahre nach Abschluss		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Universitätsabsolventen/-innen						
Praktikant/-in, Doktorand/-in	34	32	33	18	15	17
Arbeitnehmer/-in ohne Führungsfunktion	51	56	53	46	56	51
Arbeitnehmer/-in mit Führungsfunktion	12	10	11	33	25	29
Selbstständig erwerbend	2	1	2	3	4	3
Fachhochschulabsolventen/-innen						
Praktikant/-in, Doktorand/-in	7	3	6	2	1	2
Arbeitnehmer/-in ohne Führungsfunktion	71	74	72	45	62	50
Arbeitnehmer/-in mit Führungsfunktion	20	21	20	48	32	44
Selbstständig erwerbend	2	2	2	5	5	5

Fünf Jahre nach Abschluss des Studiums sind noch 17% der erwerbstätigen Universitätsabsolventen und -absolventinnen sowie 2% der erwerbstätigen Fachhochschuldiplomierten in Stellen beschäftigt die der Weiter- oder Ausbildung dienen und der Anteil der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen hat sich auf 80% (UH) beziehungsweise 94% (FH) vergrößert. Bei beiden Hochschultypen haben fünf Jahre nach Abschluss ihres Studiums rund die Hälfte aller erwerbstätigen Absolventen und Absolventinnen noch keine Führungsfunktion übernommen. Ein Unterschied zwischen den Hochschultypen wird auf der nächsten Hierarchiestufe deutlich: 29% der erwerbstätigen Universitätsabsolventen und -absolventinnen stehen 44% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen mit Führungsfunktionen gegenüber. Rund 60% der jungen Kaderleute bezeichnen sich unabhängig vom Hochschultyp als «Projektleiter/Projektleiterin» (unteres Kader), rund 30% sind im mittleren und rund 12% im oberen Kader tätig.

Zum Zeitpunkt der Erstbefragung hatten knapp 2% der erwerbstätigen Absolventen und Absolventinnen den Sprung in die Unabhängigkeit gewagt und sich als selbstständig erwerbend bezeichnet. Im Laufe der folgenden vier Jahre wechselten knapp 5% der erwerbstätigen Absolventen und Absolventinnen in die oder aus der Selbstständigkeit. Fünf Jahre nach Abschluss des Studiums bezeichnen sich gut 3% der erwerbstätigen Universitäts- und 5% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen als selbstständig erwerbend.

5.2 Auf- und Abstiegschancen in den ersten fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt

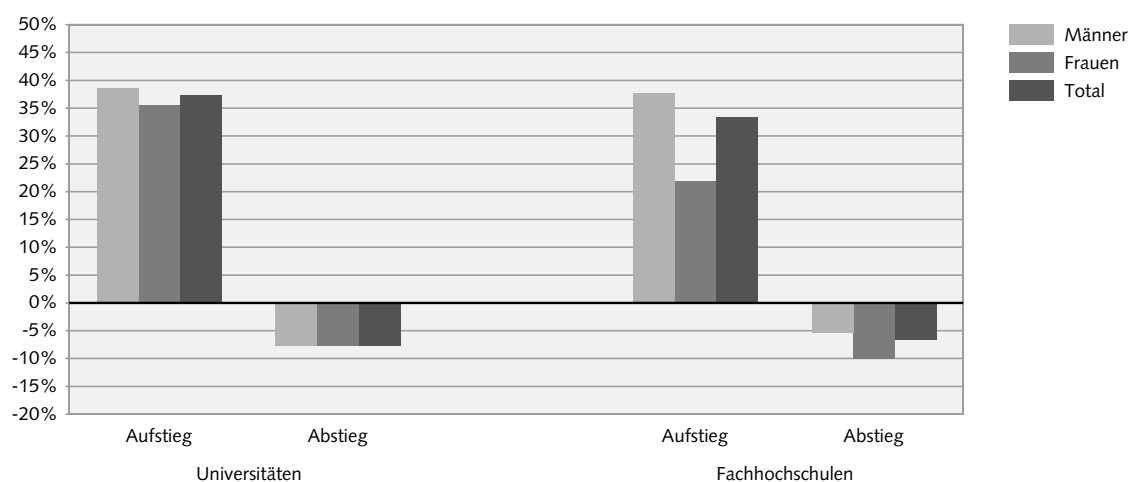
Wie erwartet gestaltet sich der Karriereverlauf bei den Universitätsabgänger und -abgängerinnen langwieriger als bei ihren Kollegen und Kolleginnen von der Fachhochschule. Zwar verzeichnen 37% der Universitätsabsolventen und -absolventinnen einen beruflichen Aufstieg, im Vergleich zu 33% der Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen, dieser ist jedoch zum grösseren Teil mit einem Ausstieg aus dem Praktikum beziehungsweise Doktorat in eine reguläre Tätigkeit verbunden. Keine Statusveränderung gab es bei 51% (UH) beziehungsweise 55% (FH) der erwerbstätigen Hochschulabsolventen und -absolventinnen (Tabelle A-2, Anhang). Diese Zahlen bestätigen im Allgemeinen die Erkenntnis, dass sich die Fachhochschuldiplomierten schneller in den Arbeitsmarkt integrieren und in ihrer Position festigen.

5.3 Grössere Karriereschritte der Männer

Die im Zusammenhang mit der beruflichen Position immer wieder festgestellten Geschlechtsunterschiede zeigen sich auch bei den Hochschulabsolventen und -absolventinnen des Jahres 2000: Während sich ein Jahr nach Abschluss des Studiums die beruflichen Positionen zwischen den Geschlechtern nur wenig unterschieden, sind nach fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt mehr Frauen in Positionen ohne Führungsaufgaben (56% (UH) bzw. 62% (FH) der erwerbstätigen Absolventinnen), dagegen mehr Männer in einer Kaderposition (33% (UH) bzw.

Beruflicher Auf- und Abstieg nach Hochschultyp und Geschlecht, 2005

G 3



© Bundesamt für Statistik (BFS)

48 % (FH) der erwerbstätigen Absolventen). Dieser Unterschied ist bei den Fachhochschuldiplomierten ausgeprägter als bei den Universitätsabgänger und -abgängerinnen (vgl. Tabelle 6).

Wie Grafik 3 zu entnehmen ist, gibt es bei den Universitätsdiplomierten bezüglich der Aufstiegschancen keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen – der Unterschied manifestiert sich aber darin, dass Frauen häufiger vom Praktikantinnen- oder Doktorandinnenstatus in ein Angestelltenverhältnis aufsteigen, während Männer häufiger einen Karriereschritt in Richtung Kaderposition (Angestellter mit Führungsfunktion) machen. Bei den Neudiplomierten der Fachhochschulen zeigt sich der Geschlechterunterschied auch in den Aufstiegschancen: 38 % der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventen verzeichneten einen Aufstieg (versus 22 % der Frauen), dagegen erfuhren 63 % der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventinnen keine Veränderung ihrer beruflichen Position (Männer: 52 %; Tabelle A-2, Anhang).

5.4 Unterschiedliche Aufstiegschancen nach Fachbereich¹⁴

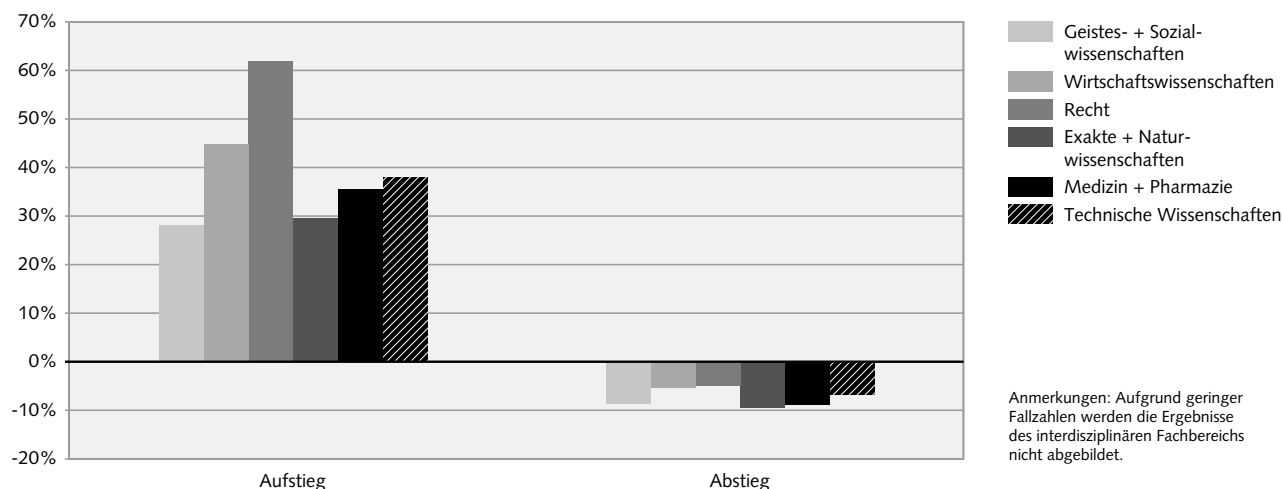
Zwischen den einzelnen Fachbereichen bestehen grosse Unterschiede im Karriereverlauf (Grafiken 4a und 4b). Die besten Chancen auf einen raschen Aufstieg haben nach wie vor die Juristen und Juristinnen sowie die Ökonomen und Ökonominen (vgl. Schmidlin, 2003). Bei den Juristen und Juristinnen ist damit einerseits der Ausstieg aus dem Praktikanten-/Praktikantinnenstatus verbunden, der wie im vorangehenden Kapitel erwähnt am Anfang der Anwaltskarriere steht. Andererseits befinden sich ihre Berufsfelder, wie auch jene der Wirtschaftsabsolventen und -absolventinnen, hauptsächlich in den modernen Dienstleistungsbereichen, die einen raschen Aufstieg für Hochqualifizierte ermöglichen. Die geringeren Aufstiegschancen für Absolventen und Absolventinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften (28 %) und der Exakten und Naturwissenschaften (30 %) im hier beobachteten Zeitfenster lassen sich damit erklären, dass in diesen Bereichen Doktorate, aber auch der Lehrerberuf, der wenig Aufstiegsmöglichkeiten bietet, häufige Wege nach dem Studium darstellen.

Bei den Fachhochschulen sind es entsprechend die Absolventen und Absolventinnen mit Diplomen in Bauwesen, Technik oder Wirtschaft, die die besten Aufstiegsvoraussetzungen haben. Erfahrungsgemäss liegen auch die Tätigkeitsfelder dieser Bereiche (Bankwesen, Immobilien, Beratung oder Informatik) in den Dienstleistungsbranchen, die einen raschen Karriereverlauf begünstigen (vgl. Schmidlin, 2003). Obwohl die Aufstiegschancen der Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen weniger gut erscheinen, kann immerhin jeder/jede Fünfte einen Karriereschritt verzeichnen.

¹⁴ Aufgrund der geringen Fallzahlen wird an dieser Stelle darauf verzichtet, die Ergebnisse des interdisziplinären Fachbereichs (UH) und der Fachbereiche Chemie, Landwirtschaft, Gestaltung und Bildende Kunst (FH) zu diskutieren.

**Beruflicher Auf- und Abstieg nach Fachbereichsgruppe,
Universitätsabsolventen/-innen, 2005**

G 4a

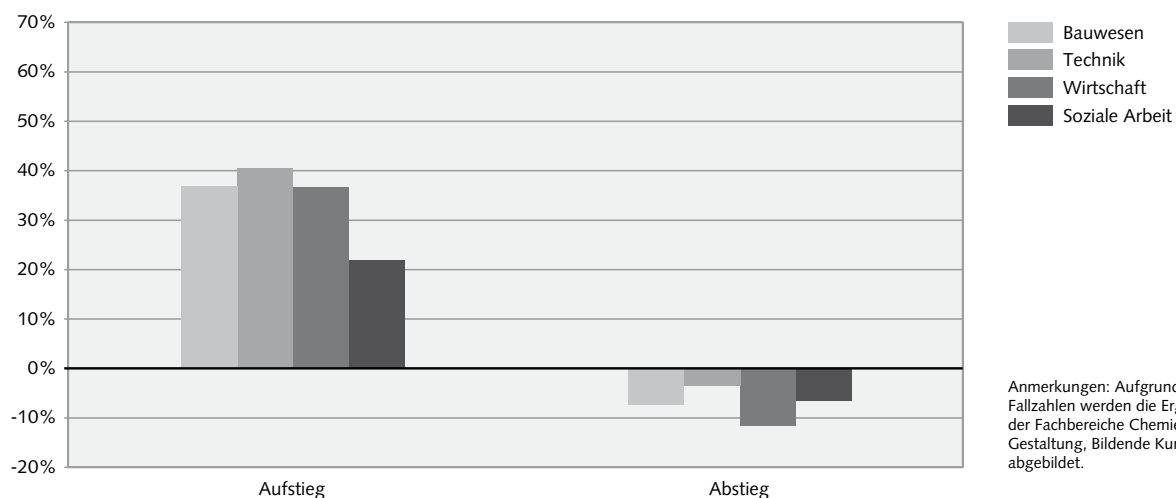


Anmerkungen: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse des interdisziplinären Fachbereichs nicht abgebildet.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

**Beruflicher Auf- und Abstieg nach Fachbereichsgruppe,
Fachhochschulabsolventen/-innen, 2005**

G 4b



Anmerkungen: Aufgrund geringer Fallzahlen werden die Ergebnisse der Fachbereiche Chemie, Landwirtschaft, Gestaltung, Bildende Kunst nicht abgebildet.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

6 Beschäftigungsbedingungen

Ein weiterer wichtiger Hinweis darauf, wie gut sich die Hochschulabsolventen und -absolventinnen auf dem Arbeitsmarkt integriert haben, sind die Art und das Ausmass des Arbeitsverhältnisses. Eine unbefristete Vollzeit-erwerbstätigkeit kann eine Karriere begünstigen, da nicht zuletzt durch den Erwerb unternehmensspezifischen Wissens die Chancen auf interne Aufstiege gesteigert werden (Schönfisch, 2006). Diese Möglichkeiten werden durch temporäre Anstellungen mit tiefen Arbeitsprozenten erschwert. Dabei ist zu bedenken, dass die Gründe für die Wahl des Beschäftigungsverhältnisses sowohl bei den persönlichen Vorlieben des Arbeitnehmers/der Arbeitnehmerin als auch der Verfügbarkeit der Arbeitsstellen liegen können.

6.1 Unbefristete und befristete Beschäftigungsverhältnisse

Ein Jahr nach Studienabschluss war ungefähr die Hälfte der erwerbstätigen Universitätsabsolventen und -absolventinnen auf einer befristeten Stelle tätig (2001: 49%). Dieser Anteil hat sich im Laufe der ersten fünf Jahre auf dem Arbeitsmarkt auf 30% verringert (Tabelle 7). Die Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen waren von Anfang an häufiger in unbefristeten Verhältnissen tätig. Zum Zeitpunkt der Erstbefragung (2001) lag der Anteil der erwerbstätigen Fachhochschuldiplomierten, die in befristeten Stellen beschäftigt waren, bei 13%. In den folgenden vier Jahren hat sich dieser Anteil nochmals um mehr als die Hälfte reduziert und liegt zum Zeitpunkt der Zweitbefragung (2005) bei 5%. Der Un-

T 7* Beschäftigungsbedingungen nach Hochschultyp und Geschlecht, ein (2001) und fünf Jahre (2005) nach Abschluss (in Prozent)

	Ein Jahr nach Abschluss			Fünf Jahre nach Abschluss		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Universitätsabsolventen/-innen						
Beschäftigungsverhältnis						
unbefristete Stelle	53	48	51	70	69	70
befristete Stelle	47	52	49	30	31	30
Beschäftigungsausmass						
mindestens 90% beschäftigt	77	63	71	80	57	70
zwischen 50% und 90% beschäftigt	21	32	26	18	37	27
weniger als 50% beschäftigt	3	5	4	1	5	3
Fachhochschulabsolventen/-innen						
Beschäftigungsverhältnis						
unbefristete Stelle	87	87	87	95	95	95
befristete Stelle	13	13	13	5	5	5
Beschäftigungsausmass						
mindestens 90% beschäftigt	88	50	78	86	44	74
zwischen 50% und 90% beschäftigt	11	46	21	13	49	23
weniger als 50% beschäftigt	1	4	2	2	7	3

terschied zwischen den beiden Hochschultypen mag einerseits an dem bereits in den vorangehenden Kapiteln erwähnten stabileren Karriereanstieg der Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen liegen, andererseits kann der Tätigkeitsbereich einen Einfluss haben. So sind befristete Verträge insbesondere im Beschäftigungsbereich «Erziehung und Unterricht» häufig, einem Bereich in dem ein grosser Teil der Universitätsabsolventen und -absolventinnen tätig ist.

Zwischen den Geschlechtern gibt es sowohl ein Jahr wie auch fünf Jahre nach Abschluss des Studiums bei beiden Hochschultypen bezüglich der Dauer des Anstellungsvertrags kaum Unterschiede: Weder bei den Absolventen und Absolventinnen der Universitäten noch denjenigen der Fachhochschulen sind die Frauen häufiger auf befristeten Stellen angestellt als die Männer.

6.2 Teilzeitarbeitsmodelle bei den hochqualifizierten Frauen beliebt

Die Erwerbsarbeit und ihre Bedeutung für das Individuum unterliegen seit einiger Zeit grossen Veränderungen. Im Zuge dieses Wandels veränderte sich auch die Beschäftigungsstruktur. So erfreut sich zum Beispiel die Teilzeitbeschäftigung wachsender Beliebtheit. Schweizweit lag der Anteil der Teilzeitbeschäftigten unter den Erwerbstätigen im Jahr 2005 bei 32%, bei der Altersgruppe der 25- bis 39-jährigen bei 29% (Bundesamt für Statistik, 2005). Bei den erwerbstätigen Hochschulabsolventen und -absolventinnen des Jahres 2000 liegt dieser Anteil zum Zeitpunkt der Zweibefragung (2005) bei rund 30%.

Der Anteil der Teilzeit arbeitenden Fachhochschuldiplomierten liegt sowohl ein Jahr wie auch fünf Jahre nach Abschluss des Studiums unter dem Anteil der Teilzeit arbeitenden Universitätsabsolventen und -absolventinnen. Zwischen den beiden Befragungszeitpunkten hat er sich bei Ersteren um drei Prozentpunkte erhöht, während er bei Letzteren gleich geblieben ist (vgl. Tabelle 7).

Unterschiede im Beschäftigungsausmass gibt es erwartungsgemäss zwischen den Geschlechtern. Auch bei den Hochqualifizierten des Abschlussjahrgangs 2000 sind vor allem die Frauen in Teilzeitstellen beschäftigt. In den vier Jahren seit der Erstbefragung (2001) hat sich der Anteil der Teilzeit arbeitenden Frauen bei den erwerbstätigen Absolventinnen der Universitäten um fünf Prozentpunkte, bei jenen der Fachhochschulen um sechs Prozentpunkte erhöht. Fünf Jahre nach Abschluss des Studiums sind 42% der erwerbstätigen Universitätsab-

gängerinnen und 56% der erwerbstätigen Fachhochschulabsolventinnen Teilzeit beschäftigt. Bei den Fachhochschulabsolventinnen ist der Anteil der Teilzeit Beschäftigten somit zu diesem Zeitpunkt des Berufsverlaufs gar höher als derjenige der Vollzeit arbeitenden Frauen¹⁵. Bei den befragten erwerbstätigen Männern mit Fachhochschuldiplom bleibt der Anteil der Teilzeit Arbeitenden auch fünf Jahre nach Abschluss unter 20%, und bei den erwerbstätigen Universitätsabsolventen hat gar eine Zunahme der Vollzeit Beschäftigten stattgefunden (um 3 Prozentpunkte auf 80%).

Gründe für die Wahl eines Teilzeitarbeitsmodells sind beispielsweise eine weitere Ausbildung, der Wunsch oder das Bedürfnis nach mehr Zeit für persönliche Interessen oder die Kinderbetreuung (Schmidlin, 2003). Da fünf Jahre nach Studienabschluss die Familientätigkeit, insbesondere für Frauen, immer mehr in den Vordergrund rückt, ist die Zunahme der Teilzeit beschäftigten Frauen nicht verwunderlich. So arbeiten denn auch nur 20% der erwerbstätigen Universitätsabsolventinnen mit Kindern unter 15 Jahren Vollzeit, bei den entsprechenden Fachhochschulabsolventinnen sind es nur 10%. Bei den Männern hingegen scheint die Elternschaft keinen Einfluss auf den Arbeitsumfang zu haben. Im Gegenteil, die durch eine Familie gestiegenen finanziellen Verpflichtungen können mit dem Einkommen einer Vollzeiterwerbstätigkeit besser abgedeckt werden, was auf eine traditionelle Rollenverteilung auch bei den Hochqualifizierten hinweist.

¹⁵ Dieser hohe Anteil kommt unter anderem durch den Fachbereich «Soziale Arbeit» zustande. In diesem Bereich ist einerseits der Frauenanteil sehr hoch (ca. 60% der Abschlüsse), andererseits Teilzeitarbeit sehr häufig.

7 Einkommen

Definitionen:

Das in diesem Kapitel besprochene Einkommen bezieht sich auf **selbstberichtete** Angaben der Absolventen und Absolventinnen. Erfragt wurde in der Erstbefragung das Bruttojahreseinkommen inklusive 13. Monatslohn und anderen vertraglich festgelegten Zulagen, in der Zweibefragung das Bruttomonatseinkommen.

Für die folgenden Auswertungen wurden die erhobenen Beträge auf **standardisierte Jahreseinkommen** umgerechnet, d.h. die Einkommen aus teilzeitlicher Erwerbstätigkeit wurden auf ein Einkommen für eine Vollzeitanstellung (100%) hochgerechnet. Das standardisierte Bruttomonatseinkommen aus der Zweibefragung 2005 wurde zudem mit 13 multipliziert.

Beim Bruttojahreseinkommen der Erstbefragung handelt es sich um das entsprechende **Realeinkommen**, d.h. es wurde inflationsbereinigt.

Jeweils 0,5% der oberen und unteren Einkommenswerte wurden als **Ausreisser** betrachtet und bleiben bei den folgenden Auswertungen unberücksichtigt.

Das mittlere Einkommen entspricht dem **Median** der jeweiligen Analysekatgorie. Zur Ermittlung des Medians werden die einzelnen Werte in eine Reihenfolge mit aufsteigender Ordnung gestellt. Teilt man diese Reihe in zwei Gruppen mit einer gleichwertigen Anzahl Fälle auf, so stellt der Median denjenigen Wert dar, der zwischen dem Wert des letzten beobachteten Falles der ersten Hälfte und dem Wert des ersten beobachteten Falles der zweiten Hälfte liegt.

Die Bildungsökonomie und die dazugehörige Humankapitaltheorie gehen davon aus, dass zwischen der Ausbildungslänge und der Einkommenshöhe ein unmittelbarer Zusammenhang besteht (Becker, 1964). Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen werden demnach ausschliesslich aufgrund ihres Qualifikationsniveaus entlohnt. Je mehr eine Person in ihre Ausbildung investiert hat, umso grösser ist die zu erwartende Rendite in Form eines höheren Einkommens (Becker & Schömann, 1996). Einkommen sind aber auch stark konjunkturabhängig und lassen Rückschlüsse auf die relative Nachfrage nach Hochqualifizierten zu (Schmidlin, 2003). Solche Rückschlüsse sind insbesondere fünf Jahre nach Abschluss des

Studiums möglich, da zu diesem Zeitpunkt auch Praktikumsphasen oder Zusatzqualifikationen mehrheitlich abgeschlossen sind und sich die Absolventen und Absolventinnen weitgehend auf dem Arbeitsmarkt etabliert haben.

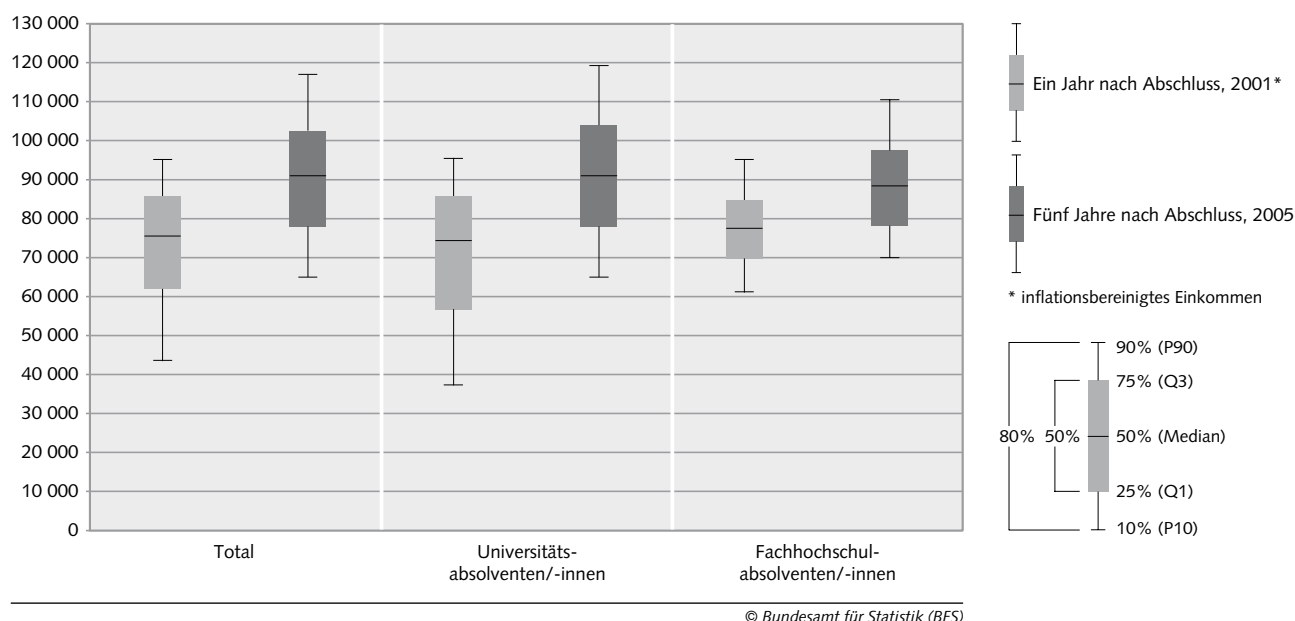
Im Allgemeinen wird die Humankapitaltheorie durch die Einkommen der Hochschulabsolventen und -absolventinnen des Abschlussjahrgangs 2000 bestätigt: Zum Zeitpunkt der Zweibefragung (2005) liegt das standardisierte Bruttomedianeinkommen pro Jahr der Hochschulabsolventen und -absolventinnen mit 91'000 Franken über dem mittleren Bruttojahreseinkommen der Gleichaltrigen (25- bis 39-Jährigen) in der Schweizer Erwerbsbevölkerung (71'500 CHF; Bundesamt für Statistik, 2005) und nähert sich demjenigen der 25- bis 39-jährigen Erwerbsbevölkerung mit Hochschulabschluss an (94'700 CHF; Bundesamt für Statistik, 2005).

7.1 Einkommenszuwachs in den ersten fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt

Die Einkommen der Hochschulabsolventen und -absolventinnen sind in den ersten fünf Jahren nach Eintritt ins Erwerbsleben gestiegen (Grafik 5). Dies hängt unter anderem mit den zunehmenden Aufstiegsmöglichkeiten zusammen. Im Zeitraum von vier Jahren hat sich das inflationsbereinigte mittlere Bruttojahreseinkommen um 21% erhöht. Davon haben insbesondere die Universitätsabsolventen und -absolventinnen profitiert: Ihr mittleres Bruttojahreseinkommen ist um 16'600 Franken (22%) gestiegen, dasjenige der Fachhochschuldiplomierten um 10'900 Franken (14%). Im Direktvergleich zwischen den Abgängern und Abgängerinnen der beiden Hochschultypen bedeutet dies, dass ein Jahr nach Abschluss des Studiums die Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen im Jahr 4% mehr verdienen haben als die Universitätsabsolventen und -absolventinnen. Nach fünf Jahren auf dem Arbeitsmarkt haben die Universitätsabsolventen und -absolventinnen diesen Unterschied wettgemacht und verdienen mit 3% wenig mehr als die Fachhochschuldiplomierten. Eine Tatsache, die unter anderem damit zusammenhängt, dass insbesondere Univer-

Bruttojahreseinkommen nach Hochschultyp, ein (2001) und fünf Jahre (2005) nach Abschluss (Median)

G 5



itätsabsolventen und -absolventinnen nach Abschluss ihres Studiums zuerst ein relativ schlecht bezahltes Praktikum (oder eine Assistenzstelle) annehmen (müssen), um die für besser bezahlte Stellen nötige Berufserfahrung zu sammeln. Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass die Einkommen bei den Universitätsabsolventen und -absolventinnen insbesondere in der Einstiegsphase wesentlich stärker variieren, als diejenigen der Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen (Grafik 5).

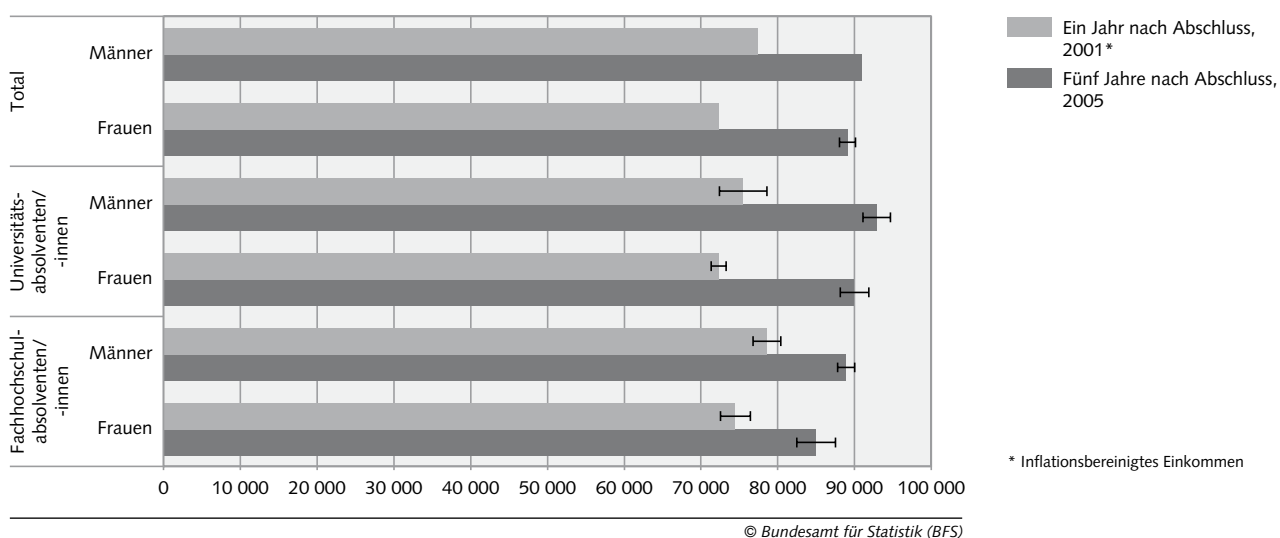
7.2 Leicht tiefere Einkommen für die Frauen

Neben der beruflichen Position tragen Geschlechterunterschiede zu der Streuung der Einkommen von Hochschulabsolventen und -absolventinnen bei. Diese sind aus der politischen Diskussion um die Gleichstellung von Mann und Frau allgemein bekannt.

Wie Grafik 6 entnommen werden kann, ist auch bei den Hochschulabsolventen und -absolventinnen ein

Bruttojahreseinkommen nach Hochschultyp und Geschlecht, ein (2001) und fünf Jahre (2005) nach Abschluss (Median, 95%-Vertrauensintervall)

G 6



T 8* Bruttojahreseinkommen und Verteilung nach beruflicher Stellung und Geschlecht, fünf Jahre nach Abschluss (2005, Median)

	Männer Bruttojahres- einkommen	Anteil auf dieser Position Beschäftigte	Frauen Bruttojahres- einkommen	Anteil auf dieser Position Beschäftigte	Total Bruttojahres- einkommen	Anteil auf dieser Position Beschäftigte
Universitätsabsolventen/-innen						
Praktikant/-in, Doktorand/-in	71 500	18%	71 900	15%	71 500	17%
Arbeitnehmer/in ohne Führungsfunktion	93 600	46%	90 000	56%	91 000	51%
Arbeitnehmer/in mit Führungsfunktion	101 400	33%	96 200	25%	98 800	29%
Fachhochschulabsolventen/-innen						
Praktikant/-in, Doktorand/-in	[75 400]	2%	[--]	1%	[78 000]	2%
Arbeitnehmer/in ohne Führungsfunktion	87 100	45%	84 300	62%	85 800	50%
Arbeitnehmer/in mit Führungsfunktion	91 000	48%	86 500	32%	91 000	44%

Anmerkungen. [--] = < 15 Beobachtungen; nicht interpretierbar. [x] = 15–49 Beobachtungen; statistisch nicht zuverlässig interpretierbar.

Geschlechterunterschied bezüglich der Höhe des Einkommens auszumachen. Zum Zeitpunkt der Erstbefragung (2001) lag der Median des Bruttojahreseinkommens der Männer um 7% höher als derjenige der Frauen. Im Laufe der nächsten vier Jahre hat sich diese Differenz verkleinert und liegt fünf Jahre nach dem Abschluss bei 2%. Eine Annäherung der Einkommen der beiden Geschlechter wird auch in der Gesamtbevölkerung durch die zunehmend bessere Ausbildung und den häufigeren Aufstieg von Frauen in höhere Positionen in Zukunft weiterhin erwartet (Bundesamt für Statistik, 2005). Dennoch deutet der mit anderen Erfahrungswerten vergleichsweise relativ kleine Unterschied auf einen Einkommensunterschied zwischen den beiden Geschlechtern hin.¹⁶

Gründe für geschlechtsspezifische Unterschiede des Einkommens können beispielsweise in der beruflichen Position gesucht werden. Wie in Kapitel 5 besprochen wurde und Tabelle 8 zu entnehmen ist, sind die Frauen des Absolventenjahrgangs 2000 zum grössten Teil als Arbeitnehmerinnen ohne Führungsfunktion beschäftigt und somit seltener in den besser bezahlten Führungspositionen als die Männer. Zudem werden die Frauen auf diesen beiden Positionen im Durchschnitt auch geringer entlohnt als die Männer.

7.3 Unterschiedliche Einkommen nach Beschäftigungsbereich¹⁷ und Fachbereich

Ein weiterer Grund für die Geschlechterunterschiede in der Höhe der Einkommen sind die unterschiedlich häufig gewählten Tätigkeitsbereiche von Männern und Frauen, die ihrerseits zum Teil auch durch den absolvierten Fachbereich bestimmt sein können. Während beispielsweise im Banken- und Versicherungsbereich ein Grossteil der Ökonomen und Ökonomeninnen beschäftigt ist, ist das Unterrichtswesen bei den Geisteswissenschaftlern und -wissenschaftlerinnen beliebt.

Der Zusammenhang zwischen dem Fachbereich und dem späteren Beschäftigungsbereich ist jedoch nicht überall gleich stark ausgeprägt. Die Abschlüsse in gewissen Fachbereichen ermöglichen ein breites Einsatzfeld, weshalb die Karriere und die damit zusammenhängende Einkommensentwicklung nicht immer gleich verlaufen (z.B. Geistes- und Sozialwissenschaften, Recht, Wirtschaft). Die Einkommen in den unterschiedlichen Fachbereichen variieren denn auch relativ stark (vgl. Tabelle A-3, Anhang).

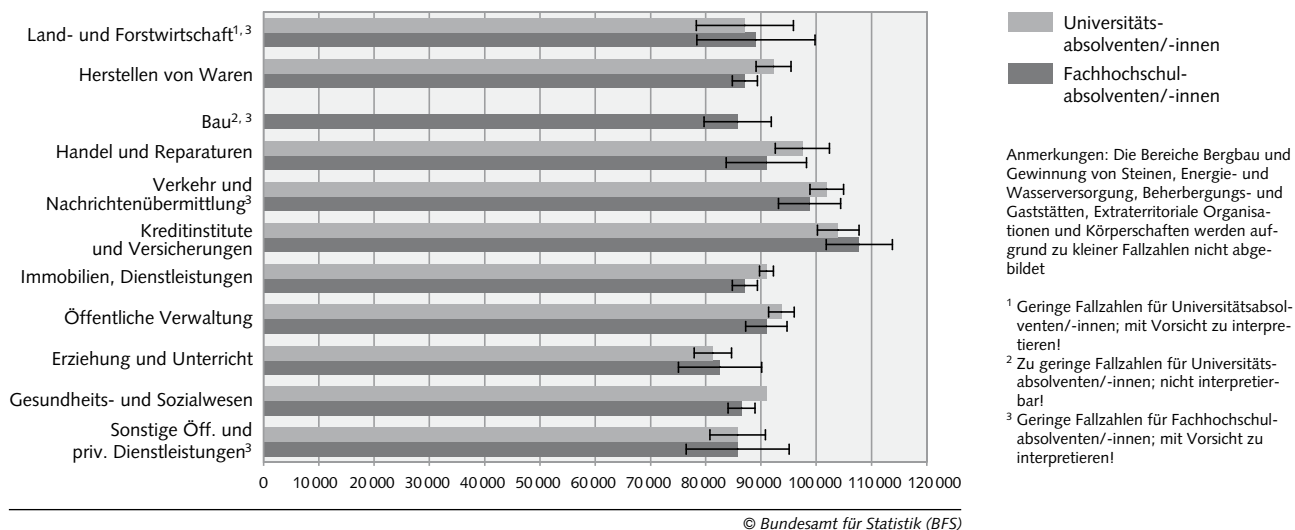
Die Einkommensunterschiede zwischen den verschiedenen Beschäftigungsbereichen sind teilweise beträchtlich (Grafik 7): Fünf Jahre nach Abschluss des Hochschulstudiums sind die höchsten mittleren Bruttojahreseinkommen bei den Absolventen und Absolventinnen beider Hochschultypen im Bereich Kreditinstitute und Versicherungen (UH: CHF 104'000; FH: CHF 107'800) zu finden. Dagegen sind die Bruttojahreseinkommen im Bereich Erziehung und Unterricht rund ein Fünftel tiefer (UH:

¹⁶ Es wird zu strenger Vorsicht bei der Interpretation dieser Zahlen geraten: Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf rein deskriptiven Analysen und wichtige Einflussfaktoren wie Teilzeitarbeit (die oft höher bezahlt ist als Vollzeitarbeit und bei Frauen verbreiteter ist als bei Männern) oder das Alter (z.B. sind die Absolventen und Absolventinnen des Studiengangs «Soziale Arbeit» im Durchschnitt älter als die restlichen Neudiplomierten, bei dieser Studienrichtung ist zudem der Frauenanteil relativ hoch) wurden nicht kontrolliert. Für eine multivariate Auswertung und eine detaillierte Abhandlung der geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede sei an dieser Stelle auf die Publikation von Schönfisch (2006) hingewiesen. Die themenspezifische Publikation beschäftigt sich mit den Daten der Erstbefragung 2003 und zeigt die Wirkung verschiedener Einflussfaktoren auf.

¹⁷ Klassifikation gemäss der NOGA (Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige; Bundesamt für Statistik, 2002b)

Bruttojahreseinkommen nach Beschäftigungsbereich und Hochschultyp, fünf Jahre nach Abschluss (2005, Median, 95%-Vertrauensintervall)

G 7



Anmerkungen: Die Bereiche Bergbau und Gewinnung von Steinen, Energie- und Wasserversorgung, Beherbergungs- und Gaststätten, Extraterritoriale Organisationen und Körperschaften werden aufgrund zu kleiner Fallzahlen nicht abgebildet

¹ Geringe Fallzahlen für Universitätsabsolventen/-innen; mit Vorsicht zu interpretieren!

² Zu geringe Fallzahlen für Universitätsabsolventen/-innen; nicht interpretierbar!

³ Geringe Fallzahlen für Fachhochschulabsolventen/-innen; mit Vorsicht zu interpretieren!

CHF 81'300; FH: CHF 82'600). Frauen sind häufiger in den schlechter bezahlten Bereichen wie Gesundheit-, Sozial- oder Schulwesen beschäftigt und riskieren dadurch einen verlangsamten Karriereverlauf. Demgegenüber sind in den Beschäftigungsbereichen mit den besten Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten (insbesondere das Kredit- und Versicherungswesen und die neuen Dienstleistungen) die Männer stärker vertreten als die Frauen.

7.4 Unterschiedliche Einkommen nach Wirtschaftsregion¹⁸

Die Einkommensunterschiede zwischen den Tätigkeitsbereichen hängen zudem mit den unterschiedlich strukturierten Beschäftigungssystemen der Schweizer Wirtschaftsregionen zusammen. Grosskonzerne und Grossbanken befinden sich häufiger im deutschsprachigen Raum, weshalb in den deutschsprachigen Regionen die Löhne im Allgemeinen höher liegen als in den französisch- und italienischsprachigen Regionen. Da sich aber auch die Lebenshaltungskosten zwischen den Regionen beträchtlich unterscheiden, sind absolute Einkommensvergleiche mit Vorsicht zu interpretieren (z.B. wurden 2002 die höchsten Konsumausgaben von den Regionen Nordwestschweiz, Zentralschweiz und Zürich gemeldet, Bundesamt für Statistik, 2002a).

Auf die ganze Bevölkerung bezogen sind die Arbeitnehmenden in der Region Zürich am besten entlohnt, ihre Löhne lagen 2004 durchschnittlich 22% höher als diejenigen in der einkommensschwächsten Region Tessin (Attinger et al., 2005). Bei den Hochschulabsolventen und -absolventinnen zeichnet sich ein ähnliches Bild: Die Region Zürich teilt sich die Vorreiterposition mit den Regionen Nordwest- und Zentralschweiz. Zum Zeitpunkt der Zweitbefragung 2005 liegt das mittlere Bruttojahreseinkommen in diesen drei Regionen bei den Befragten mit Universitätsabschluss bei rund 95'000 Franken. Bei den Fachhochschuldiplomierten liegt es in der Region Zürich bei 94'150 Franken und somit an der Spitze. Am tiefsten ist das Bruttojahreseinkommen bei den im Tessin erwerbstätigen Absolventen und Absolventinnen beider Hochschultypen (UH: CHF 81'900; FH¹⁹: CHF 75'400; Grafik 8).

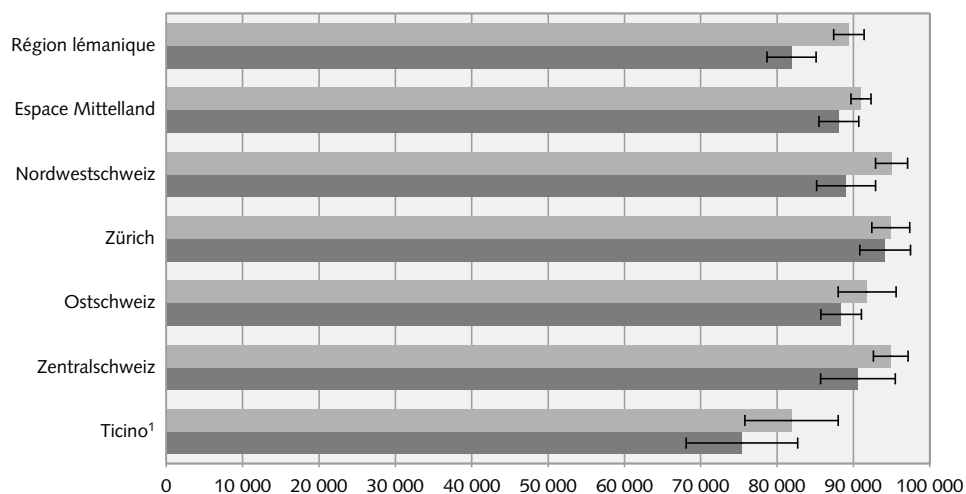
Auch wenn die Einkommen der Fachhochschuldiplomierten auf allen regionalen Arbeitsmärkten unter denjenigen der Universitätsabsolventen und -absolventinnen liegen, sind diese Unterschiede – ausser in der Genferseeregion – statistisch nicht von Bedeutung.

¹⁸ Die Grossregion basiert hier auf dem zum jeweiligen Zeitpunkt aktuellen Arbeitskanton der/des Befragten.

¹⁹ Aufgrund geringer Fallzahlen jedoch statistisch nicht zuverlässig interpretierbar.

**Bruttojahreseinkommen nach Grossregion und Hochschultyp,
fünf Jahre nach Abschluss (2005, Median, 95%-Vertrauensintervall)**

G 8



Universitäts-
absolventen/-innen

Fachhochschul-
absolventen/-innen

¹ Geringe Fallzahlen für Fachhochschulabsolventen/-innen; mit Vorsicht zu interpretieren!

© Bundesamt für Statistik (BFS)

8 Definitionen

Fachbereich und Fachbereichsgruppe UH	Im Unterschied zur gängigen Unterteilung der universitären Hochschulen in Fakultäten und Institute geht das SHIS von 81 Fachrichtungen aus, die zu 20 gesamtschweizerisch vergleichbaren Fachbereichen und zu 7 Fachbereichsgruppen zusammengefasst werden. 1 Geistes- und Sozialwissenschaften 1.1 Theologie 1.2 Sprach- und Literaturwissenschaften 1.3 Historische und Kulturwissenschaften 1.4 Sozialwissenschaften 1.5 Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend und übrige 2 Wirtschaftswissenschaften 3 Recht 4 Exakte und Naturwissenschaften 4.1 Exakte Wissenschaften 4.2 Naturwissenschaften 4.3 Exakte und Naturwissenschaften fächerübergreifend und übrige 5 Medizin und Pharmazie 5.1 Humanmedizin 5.2 Zahnmedizin 5.3 Veterinärmedizin 5.4 Pharmazie 5.5 Medizin und Pharmazie fächerübergreifend und übrige 6 Technische Wissenschaften 6.1 Bauwesen und Geodäsie 6.2 Maschinen- und Elektroingenieurwesen 6.3 Agrar- und Forstwissenschaften 6.4 Technische Wissenschaften fächerübergreifend und übrige 7 Interdisziplinäre und andere
--	--

Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizer Hochschulinformationssystem, Fächerkatalog der universitären Hochschulen

Fachbereich FH	Jeder Fachbereich ist ein Zusammenschluss von FH-Studiengängen, welche über eine Genehmigung verfügen. Diese Genehmigung ist jedoch nicht definitiv. Der Fächerkatalog ist noch einigen Veränderungen unterworfen, welche von den verschiedenen Entscheiden zur Anerkennung der Studiengänge abhängen. Dies betrifft vor allem die Fachbereiche 8–15, die dem kantonalen Recht unterliegen. Aus diesem Grund wird sich die Anzahl der Studierenden und Abschlüsse entsprechend noch vergrössern. Diesem Prozess zur Genehmigung der Studiengänge muss bei Vergleichen der Resultate in den hier präsentierten Zeitreihen Rechnung getragen werden. Die Studiengänge sind den folgenden Fachbereichen zugeordnet worden: 1 Bauwesen 2 Technik 3 Chemie 4 Landwirtschaft 5 Wirtschaft 6 Gestaltung 7 Sport (noch keine Abschlüsse im Jahr 2000) 8 Bildende Kunst 9 Musik (noch keine Abschlüsse im Jahr 2000) 10 Theater (noch keine Abschlüsse im Jahr 2000) 11 Angewandte Linguistik (noch keine Abschlüsse im Jahr 2000) 12 Soziale Arbeit 13 Angewandte Psychologie (noch keine Abschlüsse im Jahr 2000) 14 Gesundheit (noch keine Abschlüsse im Jahr 2000) 15 Lehrkräfteausbildung (noch keine Abschlüsse im Jahr 2000) Aus den Höheren Fachschulen (HFS) entstanden seit 1997 in die neu geschaffenen FH. Die Diplomierten des Jahres 2000 erhielten mehrheitlich schon ein FH-Diplom, teilweise aber auch noch ein HFS-Diplom in den Fachbereichen – Technik und Architektur, inkl. Chemie und Landwirtschaft (FH + HTL) – Wirtschaft, inkl. Hotellerie und Information/Dokumentation (FH + HWV) – Soziale Arbeit (FH + HFS) – Gestaltung und Kunst, inkl. bildende Kunst (FH + FHG) Im Oktober 2005 wurden die Studiengänge neu zu den Fachbereichen zugeordnet. Die neue Zuordnung fand hier keine Anwendung.
---------------------------	---

Quelle: Bundesamt für Statistik, Schweizer Hochschulinformationssystem, Fächerkatalog der Fachhochschulen

Grossregionen	Région lémanique: Genf, Waadt, Wallis Espace Mittelland: Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg, Solothurn Nordwestschweiz: Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt Zürich: Zürich Ostschweiz: Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau Zentralschweiz: Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug Ticino: Tessin
----------------------	--

Quelle: Bundesamt für Statistik, Grossregionen

9 Literatur

- Attinger, S., Capezzali, E., Farine, A., Moresi, E., Murier, T. & Schläpfer, M. (2005). *Arbeitsmarkindikatoren 2005. Kommentierte Ergebnisse für die Periode 1999–2005*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Becker, G. S. (1964). *Human Capital*. New York: Columbia University Press.
- Becker, R. & Schömann, K. (1996). Berufliche Weiterbildung und Einkommensdynamik. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 43 (3), 426–461.
- Brennan, J. & Shah, T. (2003). *Access to What? Converting Educational Opportunity into Employment Opportunity. Final Report*. London: Centre for Higher Education Research and Information
- Bundesamt für Statistik (2001). *Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2001*. Neuchâtel: Autor
- Bundesamt für Statistik (2002a). *Lebensqualität und Armut – Kennzahlen. Konsumausgaben*. http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/einkommen_und_lebensqualitaet/lebensqualitaet/blank/kennzahlen0/01.html [12.07.2006]
- Bundesamt für Statistik (2002b). *NOGA. Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige*. Neuchâtel: Autor
- Bundesamt für Statistik (2005). *Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) 2005*. Neuchâtel: Autor
- Schmidlin, S. (2002). *Von der Hochschule ins Berufsleben. Erste Ergebnisse der Absolventenbefragung 2001*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Schmidlin, S. (2003). *Akademiker und Akademikerinnen auf dem Arbeitsmarkt. Wo stehen die Hochschulabsolventen und -absolventinnen vier Jahre nach Studienabschluss?* Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Schomburg, H. (1992). Berufsverlauf in den ersten vier bis fünf Jahren nach Studienabschluss. In: U. Teichler & M. Buttgerit (Hrsg.), *Hochschulabsolventen im Beruf. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft: Studien zu Bildung und Wissenschaft*, 102, (S. 23–65). Bad Honnef: Bock.
- Schönfisch, K. (2006). *Gleiches Studium – Gleicher Lohn? Geschlechtsspezifische Einkommensanalysen der Schweizer Hochschulabsolventenbefragung 2003*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Stahel W.A. (2000). *Statistische Datenanalyse. Eine Einführung für Naturwissenschaftler*. 3. Auflage. Braunschweig/Wiesbaden: Vieweg
- Van der Velden, R., Teichler, U., Paul, J.-J., Brennan, J., Støren, L., Moscati, R., Kivinen, O., Mora Ruiz, J.-G., Kellermann, P. & de Weert, E. (2003). *The Flexible Professional in the Knowledge Society. New Demands on Higher Education in Europe*. <http://www.fedwb.unimaas.nl/roa/reflex> [20.01.2006].

Anhang

T A-1 Anteil der Hochschulabsolventen/-innen, die ein (2001) und fünf Jahre (2005) nach Abschluss eine akademische Weiterbildung absolvieren (in Prozent)

Universitätsabsolventen/-innen	Ein Jahr nach Abschluss			Fünf Jahre nach Abschluss		
	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
Weiteres Studium oder Fachausbildung	20	23	21	7	9	8
Doktorat	21	16	19	10	8	9
Fachhochschulabsolventen/-innen						
Weiteres Studium oder Fachausbildung	4	2	4	11	8	10

T A-2 Berufliche Entwicklung nach Hochschultyp und Geschlecht (2005, in Prozent)

Universitätsabsolventen/-innen	Männer	Frauen	Total
Keine Veränderung	49	53	51
Abstieg	8	8	8
Aufstieg	39	36	37
Wechsel in die/aus der Selbstständigkeit	5	4	4
Fachhochschulabsolventen/-innen			
Keine Veränderung	52	63	55
Abstieg	5	10	7
Aufstieg	38	22	33
Wechsel in die/aus der Selbstständigkeit	5	5	5

T A-3 Median, unteres und oberes Quartil der Bruttojahreseinkommen nach Fachbereichsgruppe, fünf Jahre nach Abschluss (2005)

	Q1	Median	Q3
Universitätsabsolventen/-innen	78 000	91 000	104 000
Geistes- und Sozialwissenschaften	76 100	88 400	100 400
Wirtschaftswissenschaften	91 000	102 100	117 000
Recht	84 500	95 100	110 000
Exakte und Naturwissenschaften	68 000	84 500	100 000
Medizin und Pharmazie	83 900	91 000	97 900
Technische Wissenschaften	78 000	91 000	98 800
Interdisziplinäre und andere	[--]	[--]	[--]
Fachhochschulabsolventen/-innen	78 200	88 400	97 500
Bauwesen	71 500	78 000	89 700
Technik	81 300	87 800	94 900
Chemie	[70 200]	[82 800]	[90 400]
Landwirtschaft	[78 800]	[86 700]	[93 600]
Wirtschaft	87 300	100 000	116 500
Gestaltung	[--]	[--]	[--]
Bildende Kunst	[83 600]	[92 000]	[100 000]
Soziale Arbeit	78 900	87 600	96 600

Anmerkungen. Q1 = unteres Quartil, 25% der Einkommen liegen unter dieser Ausprägung; Q3 = oberes Quartil, 25% der Einkommen liegen über dieser Ausprägung
 [--] = < 15 Beobachtungen; nicht interpretierbar. [x] = 15–49 Beobachtungen; statistisch nicht zuverlässig interpretierbar.

T A-4 Grundgesamtheit für die Berechnung der GewichtungsvARIABLEN

	Erstbefragung 2001	Zweitbefragung 2005
Total		
Grundgesamtheit Prüfungsjahrgang (Lizentiate, Diplome und Gymnasial-/Sekundarlehrer/-innen)	17 964	9 129
In die Analyse eingegangene Fallzahl	9 137	4 951
entspricht einer Antwortquote von	51%	54%
entspricht einer Antwortquote in Bezug auf die Grundgesamtheit von		28%
Universitätsabsolventen/-innen (WS1999/2000; KJ2000)*		
Grundgesamtheit (Lizentiate, Diplome und Gymnasial-/Sekundarlehrer/-innen)	13 198	6 040
In die Analyse eingegangene Fallzahl	6 040	3 337
entspricht einer Antwortquote von	46%	55%
entspricht einer Antwortquote in Bezug auf die Grundgesamtheit von		25%
Fachhochschulabsolventen/-innen (KJ2000; WS200/01)		
Grundgesamtheit (Fachhochschulen, Höhere Fachschulen)	4 766	3 089
In die Analyse eingegangene Fallzahl	3 089	1 614
entspricht einer Antwortquote von	65%	52%
entspricht einer Antwortquote in Bezug auf die Grundgesamtheit von		34%

* WS = Wintersemester; KJ = Kalenderjahr

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)

Online-Datenbank

Kontakt

032 713 60 11

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 60 60

order@bfs.admin.ch

032 713 60 86

www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik drei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Bildungssysteme, Wissenschaft und Technologie (BWT)

- Bildungssystem (Funktions- und Wirkungsweise des Bildungssystems, Bildungsindikatoren)
- Bildung und Arbeitsmarkt (Kompetenzen von Erwachsenen; Absolventenstudien, Berufsbildungsindikatoren)
- Hochschulen (Hochschulindikatoren, Soziale Lage der Studierenden)
- Wissenschaft und Technologie (Indikatoren W+T, Forschung und Entwicklung, Innovation)

Sektion Schul- und Berufsbildung (SCHUL)

- Lernende und Abschlüsse (Schüler/innen und Studierende, Lehrlingsstatistik, Abschlüsse)
- Ressourcen und Infrastruktur (Lehrkräfte, Finanzen und Kosten, Schulen)
- PISA (Kompetenzmessungen bei 15-Jährigen)

Sektion Hochschulwesen (HSW)

- Studierende und Abschlüsse (Ausbildung an universitären Hochschulen und Fachhochschulen)
- Personal und Finanzen (an universitären Hochschulen und Fachhochschulen)
- Bildungsprognosen (Lernende und Abschlüsse aller Stufen)

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Bitte konsultieren Sie unsere Website. Dort finden Sie auch die Angaben zu den Auskunftspersonen.

www.education-stat.admin.ch

Wie gut haben sich die Hochschulabsolventen und -absolventinnen im Laufe der ersten Berufsjahre in den Arbeitsmarkt integriert? Konnten sie erste Schritte auf der Karriereleiter machen? Welches Einkommen haben die Hochqualifizierten fünf Jahre nach ihrem Einstieg in das Erwerbsleben?

Die vorliegende Publikation enthält die ersten Ergebnisse der Längsschnittbefragung der Schweizer Hochschulabsolventen und -absolventinnen des Jahres 2000, die ein und fünf Jahre nach Abschluss ihres Studiums zu den angesprochenen Themen befragt worden sind. Dabei werden auch Unterschiede zwischen den Absolventen und Absolventinnen der beiden Hochschultypen und der Fachbereiche, zwischen den Geschlechtern und den Wirtschaftsregionen beleuchtet.

Bestellnummer

500-0501

Bestellungen

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis

Gratis

ISBN 3-303-15391-4